



Der Ostpreußische

# Erzieher

## Aus dem Inhalt:

Die Saar kehrt zurück  
Von R. F. Otto Losch

Zur Rückgliederung der Saar  
Von Dr. Otto Losch

Ostpreußen und die Winterschlacht in Masuren  
Von H. Drabe

Der Buchbestand der Dorfbücherei  
Von Dr. Karl Kossow

Die Zusammenarbeit der Volksbücherei mit den politischen  
und kulturellen Verbänden  
Von Bibliothekar Erik Wilkens

Aus der Arbeit der Volksbüchereistellen

Meine Erfahrungen mit Filmvorführungen bei zusammen-  
gefaßten Klassen  
Von Mittelschullehrer Erich Lobschat

Ostpreußens Lehrer im Geländesportlager Neustrelitz  
Von Dr. Paul Naffin

Ausbildungsgang des Drogisten  
Von Dipl.-Handelslehrer J. Günther

## Die Saar kehrt zurück

Nah und fern mit ehernem Munde  
Geben die Glocken jubelnde Kunde,  
Läuten's den Menschen ins Herz hinein,  
Flutende Klänge, so wuchtig und rein,  
Töne der Freiheit, ein Sang von Glück:  
Zu Deutschland kehrt jetzt die Saar zurück!

Höre es, Welt, und hört Ihr es alle,  
Die Ihr zu gern mit Geifer und Galle  
Stets gegen alles, was deutsch ist, gehetzt,  
Unverschämt lügend noch bis zuletzt;  
Hört es und jäh erblickt Euer Blick:  
Zu Deutschland kehrt jetzt die Saar zurück!

Jungens und Mädels, Männer und Frauen,  
Die von der Saar und aus Deutschlands Gauen  
Fühlen zu Gott tiefinnigsten Dank,  
Daß der Freiheit und Liebe allmächtiger Klang  
Zerschnitten den fesselnden, trennenden Strid,  
Und daß zu Deutschland jetzt kehrt unsre Saar zurück.

R. F. Otto Losch.

## Zur Rückgliederung der Saar / Von Dr. Otto Losch.

Nun ist der von allen Deutschen sehnsüchtig erwartete Tag gekommen, auf den wir über 15 Jahre gehofft haben, die völkerrechtliche Rückgliederung des deutschen Saargebietes an das Mutterland. Ein gegen seinen ausdrücklichen Willen der Mutter durch Lug und Trug entrissenes Kind kehrt in ihre sorgenden und liebenden Arme heim. Sinnig hat dies die Saarbriefmarke zum Ausdruck gebracht. Ueber diese Rückkehr deutscher Volksgenossen und deutscher Volksgenossinnen können wir mit vollstem Recht vor aller Welt stolz sein. Beweist sie doch, daß rechtes deutsches Volkstum nie und nimmer, auch nicht durch brutalste Machtmittel, verfälscht und zerschlagen werden kann. Sella aufrichtige Freude soll uns ob dieses Ereignisses erfüllen, aber nicht nur allein das, sondern wir sollen auch in uns gehen und aus diesem Sieg edelster Vaterlandsliebe lernen und neue richtungsweisende Kraft für weiteren Kampf schöpfen. Lernen sollen wir, daß überall dort, wo Deutsche einig und treu zu ihrem angestammten Volkstum zusammenstehen, keine Macht der Welt uns auf die Dauer unser

gutes Recht vorenthalten kann; und Kraft sollen wir alle und besonders die Grenz- und Auslandsdeutschen aus dieser Rückgliederung deutscher Erde schöpfen, denn sie zeigt uns, daß zähe Ausdauer und unbeugsamer Wille unverrückbar zu dem gesteckten Ziele führt: der Wahrung deutschen Glaubens und deutscher Kraft um jeden Preis gegen alle Mißgunst und Gewaltakte fremder Mächte. Das ist das Große am deutschen Menschen, daß er, wenn es sein muß, auch ringen und kämpfen kann um sein Recht in friedlicher Tat, in eiserner Disziplin, frei von allen gewalttätigen Mitteln, und daß sein Glaube und Vertrauen größer ist denn alle Falschheit verzweifelter Klätter. Herrliches Beispiel und schlagender Beweis hierfür ist uns das Saarland mit seinen tapferen Bewohnern. Ganz Deutschland grüßt Euch, Ihr deutschen Helden der Saar, als Sieger eines langen harten Kampfes, und dankerfüllten Herzens nehmen wir Euch am 1. März als ein wertvolles Glied unserer Volksgemeinschaft auf in das große nationalsozialistische Deutsche Reich.

## Ostpreußen und die Winterschlacht in Masuren

Vor 20 Jahren: Vom 7. bis 22. Februar 1914 / Von H. Orabe, Osterode Ostpr.

Als sich Frankreich und Rußland in den neunziger Jahren in einem Bündnis zusammenfanden, mußte der deutsche Generalstab mit einem Zweifrontenkriege rechnen. Als den schneller bereiten Gegner sah der damalige deutsche Generalstabschef von Schlieffen das kulturell-höherstehende Frankreich an, sein Eisenbahnetz war voll ausgebaut, seine Wirtschaft besser durchorganisiert; dafür aber erschien es von schwächerer Kampfkraft und leichter und schneller niederzuwerfen als die mächtigere Ostmacht Rußland. Die Weite des russischen Lebens- und Wirtschaftsraumes ließ eine langsamere Kriegsbereitschaft dieses Gegners erwarten, dafür konnte man kaum hoffen, ihn leichter als Frankreich zu erledigen. Deshalb sah der deutsche Kriegsplan für den Ernstfall eine Zusammenballung der deutschen Stoßkraft im Westen vor; man wollte Frankreich zuerst und schnell niederwerfen und nach gelungenem Werk alle Kräfte gegen Rußland einsetzen. Im Osten mußte zunächst haltend gekämpft werden, mit schwachen Kräften. Die Ostmark sollte sich selbst verteidigen, bis im Westen die Entscheidung gefallen wäre. Eine schwere Aufgabe, die der hier befehligende deutsche Feldherr entweder in der Weise lösen konnte, daß er den übermächtigen russischen Gegner gegen von Natur begünstigte und verstärkte Feldstellungen anrennen ließ oder ihn im Angriff in Vereinzelnung gerade da zu packen und schlagen versuchte, wo er seiner habhaft werden konnte. Die letzte Methode — und nur diese kam für das deutsche Heer in Frage — sollte sich bei der Unterlegenheit der russischen Führung später als richtig erweisen. Mit diesem Plane erhielt Ostpreußen im Kriegsfalle eine bedeutungsvolle Aufgabe zugewiesen. Hier war die Ostflanke des Reiches: Hier mußte Berlin, hier das Herz des Reiches verteidigt werden! Zwar kam der Russe an der polnischen und schle-

sischen Grenze viel näher an die Hauptstadt heran, aber zunächst mußte er Ostpreußen nehmen, wollte er nicht einen gefährlichen Gegner in seiner rechten Flanke belassen, der ihn mit einem Stoß von Norden nach Süden um alle Erfolge bringen konnte. So war es klar, daß Ostpreußen im Kriegsfalle große Opfer zu bringen hatte.

Das zeigte sich bei Kriegsausbruch 1914 mit aller Deutlichkeit. Die Gefahrlage der Provinz wurde auch den Unbewandertsten bewußt, da der Russe doch bedeutend schneller als erwartet über die ostpreußischen Grenzen brach. Er kam von Süd und Ost, bald waren bedeutende Teile der Provinz in seinen Händen. Ein riesiger Flüchtlingsstrom ergoß sich gegen die Weichsel nach Westen: Greise, Weiber und Kinder mit hastig zusammengepacktem Hab und Gut, begleitet von schnell zusammengetriebenen Herden von Rindern, Schafen und Pferden, die man vor dem Zugriff der Russen retten wollte. Unsäglich waren die Leiden dieser Unglücklichen! Bilder wurden lebendig, die uns Goethe in „Hermann und Dorothea“ nur zu anschaulich geschildert hat. Wo waren die Männer, die als Beschützer und Helfer so notwendig gewesen wären? Nun, diese marschierten in entgegengesetzter Richtung, dem Feind entgegen, der Ostpreußen mußte den ersten Stoß des Feindes auffangen. Hilf dir selbst, so hilft die unser Herr Gott! Zunächst war der Feind nicht so leicht aufzuhalten: Städte und Dörfer gingen in Flammen auf; Neidenburg, Soldau und Ortelsburg, Lyck, Goldap u. a. Zurückgebliebene Einwohner wurden nur zu oft von den gefährlichen Kosaken gemordet, Tausende nach dem Innern Rußlands verschleppt, wo sie bis zum Ende des Krieges in Gefangenschaft schmachten mußten. Hunderte starben dort, weitere nahmen nicht wieder gutzumachenden Schaden an Leib und Seele. Unmöglich ist auf diesem kurzen Raum eine

Schilderung aller Leiden der unglücklichen Provinz, nur ein kurzer zum Nachdenken anregender Hinweis kann gegeben werden, besonders den Lesern, denen die großen Ereignisse von 1914 schon nebelhafte Ferne bedeuten.

General von Brittwitz, der bei Kriegsbeginn 1914 hier im Osten die hauptsächlich aus Ost- und Westpreußen bestehenden Korps befehligte, versuchte nach Sammlung aller seiner Streiter die Russen zunächst im Angriff (Schlacht bei Gumbinnen) zu schlagen und damit die Ostflanke des Reiches vom Feinde freizuhalten. Doch bald fürchtete er, von den Russen von Ost und Süd her in die Zange genommen zu werden und plante eine völlige Räumung Ostpreußens bis zur Weichsel. Hier wollte er den Feind gegen eine zu beziehende Stellung an Rogat und Weichsel auflaufen lassen, bis der deutsche Sieg im Westen errungen wäre. Doch er kannte den Sinn der Ostpreußen nur schlecht: Die Truppe selbst wollte im Kampf, im Angriff den Feind aus dem Lande herauswerfen. Ostpreußische Heerführer machten sich zu Sprechern der Truppe und das Große Hauptquartier, auch der Kaiser, verlangten eine kühnere, angriffsweise Fortführung des Verteidigungskampfes. Andere Führer wurden geschickt: Hindenburg, der Feldherr, Ludendorff als Chef seines Stabes. Diese sollten nun dem Schicksal der Provinz eine andere Wendung geben.

Wir vergegenwärtigen uns diese Heerführer so, wie sie sich in der Kampfzeit uns zeigten: Ludendorff, der jüngere, von eiserner Entschlossenheit, rücksichtslos gegen sich und andere in Erfüllung seiner Aufgabe, was er schon bei der Einnahme von Lüttich bewiesen hatte, ganz in seinem Soldatenberuf stehend, von großer Arbeitskraft, auch ehrgeizig und voll Latendrang. Hindenburg, der ältere beider Führer, voll überlegener Ruhe und abgeklärtem Wesen, schon jenseits der Grenze stehend, wo man nach äußerlichen Erfolgen strebt, vielmehr ganz von seiner großen Aufgabe erfüllt: Befreier der Heimat zu sein! Ein Sohn der ostmärktischen Erde und als solcher mit treffender, ruhiger Ueberlegung und nie schwankender Entschlußkraft ausgestattet. Diese beiden Männer wurden nun vom Schicksal auf ewig hin mit der Geschichte Ostpreußens verbunden, denn eine Reihe siegreicher Schlachten führte von Ende August 1914 bis zum 22. Februar 1915 zur Befreiung Ostpreußens.

Mit drei gewaltigen Schlägen vertrieb Hindenburg die russische Einfallarmee vom Boden unserer Heimat. Vom 26. bis 30. August 1914 vernichtete er bei Tannenberg die von Süden eingebrochene Narewarmee des Generals Samsonow in einer einzigartigen Einkreisungsschlacht und gab dem Süden der Provinz für immer die Freiheit wieder, hier hat der Russe später auch nicht zeitweise mehr Fuß fassen können. Dann lenkte er den preußischen Adler nach Osten, um die weit ins Herz des Landes vorgedrungene Niemenarmee des Generals Rennenkampf in seine Fänge zu nehmen. Vom 6. bis 14. September 1914 wurde auch diese feindliche Armee so hart getroffen, daß sie Ostpreußen fluchtartig verlassen mußte, zwar wurde diese Schlacht kein „Tannenberg“. Immerhin: auch hier blieben 45 000 Gefangene und 150 Geschütze in deutscher Hand. Auf Wochen hinaus war auch diese russische Armee nicht mehr kampffähig. Das Selbstvertrauen und die Siegeszuversicht der russischen Führung und Soldaten war schwer erschüttert. Der Weg nach Rußland stand dem deutschen Heere offen — wenn die dafür notwendige Heeresmacht hier im Osten zur Verfügung gestanden hätte! Noch hielt die deutsche oberste Heeresleitung daran fest, die Entscheidung im Westen zu suchen, wenn sich die Fronten dort auch längst im Stellungskampfe festgelaufen hatten.

So war Ostpreußen frei, aber noch nicht für immer! Bald kam es anders.

Um dem österreichischen Bundesgenossen zu helfen und russische Angriffe von Warschau her auf Schlesiens-Polen abzuwehren, mußten die ostpreußischen Korps, die aktive Kerntruppe dort eingesetzt werden; die Ostpreußen, die sich in zwei großen Schlachten den russischen Eindringling größtenteils selbst ferngehalten hatten, kamen nun noch andern Stammesgenossen zu Hilfe. Die 8. Armee, die jetzt an Stelle Hindenburg der General von Below kommandierte, blieb zwar in Ostpreußen, schmolz aber auf etwa sieben Divisionen zusammen und bestand größtenteils aus ostpreußischen Landwehr- und Reserveregimentern, die schon stark mit nur unvollkommen ausgebildeten Kriegsfreiwilligen durchsetzt waren. Guter Wille und Kampfesifer sollten hier die mangelnde Kriegsausbildung ersetzen, was sich im Osten auch bewahrheitet hat. Feldmarschall von

Hindenburg wurde Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Die in ihrem Kampfwert nun so veränderte 8. Armee konnte schließlich dem russischen Druck nicht mehr standhalten, General von Below räumte daher vorsorglich am 16. November 1914 den Osten der Provinz und ging in die gut vorbereitete Angerapp-Masurische Seen-Stellung zurück. So kam der Osten unserer Provinz noch einmal unter russische Herrschaft. Noch einmal begann der Flüchtlingszug nach Westen zu wandern, noch einmal mußten Haus und Hof dem Feinde überlassen bleiben, der sich auch bald darin häuslich einrichtete, gar zu oft aber auch alles, was nicht niert- und nagelfest war, in seine Feldstellungen einbaute, so daß die später heimkehrenden Besitzer nur die kahlen Wände vorfanden.

Da der Russe durch die vorherigen deutschen Schläge schwer erschüttert war, unterbreitete Feldmarschall von Hindenburg der Obersten Heeresleitung den Plan, die Entscheidung der Waffen zunächst im Osten zu suchen, nachdem im Westen vorerst keine Entscheidung zu erhoffen war. General von Falkenhayn, der damalige Chef der deutschen Heeresleitung, blieb aber dabei, die Entscheidung auch weiterhin im Westen zu suchen. Erst als man im Laufe des Winters erfuhr, daß die Russen im Frühjahr 1915 eine Großoffensive in den Karpaten gegen die Oesterreicher und einen neuen Versuch zur Inbesitznahme der Gebiete östlich der Weichsel, also zur Eroberung Ostpreußens machen wollten, stimmte die deutsche Heeresleitung dem Vorschlage des Generalfeldmarschalls im Januar 1915 zu, einen Schlag gegen die noch in Ostpreußen stehende 10. russische Armee des Generals von Siewers zu führen. Hindenburg wollte den Russen durch einen Angriff noch im Winter zuvorkommen, nicht nur hier in Ostpreußen, sondern zeitlich anschließend auch in den Karpaten. So kam es dann zur Winterschlacht in Masuren vom 7. bis 22. Februar 1915.

Der Schlachtplan Hindenburgs-Ludendorffs sah wiederum, wie schon in den beiden vorhergehenden Schlachten, eine beiderseitige Umfassung der im Osten unserer Heimat stehenden 10. russischen Armee vor. Eine recht starke deutsche Angriffsgruppe sollte aus dem Raume Insterburg—Tilsit vorgehen und den hier nur schwachen Gegner in allgemein südsüdwestlicher Richtung werfen. Die deutsche Mitte blieb schwach gehalten und sollte durch Angriff den Russen in seiner Stellung halten, während im Süden — einen Tag früher — eine weitere, starke deutsche Angriffsgruppe über Johannsburg auf Bialla und das schon russische Augustowo durchstoßen sollte. Nördliche und südliche Angriffsgruppen sollten sich dann weit im Rücken der russischen Armee die Hände reichen.

Anfang Februar 1915 begann dichter Schneefall. Die Wälder der Johannsburg und Rominter Heide bogen sich unter der riesigen Schneelast. Bald setzte starker Frost ein. Das ostpreußische Land zeigte sich wie ein Wintermärchen. Die Kämpfer beider Heere lagen sich in den Gräben gegenüber, die eisernen Deschen und ein starker Grog mußten den ostpreußischen Winter überstehen helfen. Pferde und Reserven lagen in Gehöften und Dörfern hinter der Front, die sich etwa in Richtung Tilsit—Insterburg—Angerburg—Böhen—Johannsburg erstreckte. Niemand kam auf den Gedanken, daß einer der beiden Gegner plötzlich eine Großoffensive unternehmen könnte, man hatte doch genug mit der Winterkälte zu tun. Aber unter größter Geheimhaltung nahmen Hindenburg-Ludendorff eine völlige Umgruppierung der deutschen Streitkräfte vor, alles was weiter südlich an der Front Schlesiens—Posen und auch im Westen irgendwie entbehrlich war, wurde nach Ostpreußen geworfen und am 7. Februar 1915 ging es südlich der Masurischen Seeplatte los, einen Tag später auch bei der nördlichen Kampfgruppe. Doch auch die deutsche Mitte rührte sich, so daß der Russe gar nicht wußte, wo eigentlich der deutsche Hauptstoß hingielte. Und das Wagnis — ein solches war es immerhin — gelang! Nach anfänglich hartem Widerstande setzte sich die russische Dampfwalze nun nach rückwärts in Bewegung. Als einmal die deutschen Flügel in die russische Front eingebrochen waren, gab es für die Russen kein Halten mehr. Kosaken heidil! Alle auf und davon! rief ein etwa zwölfjähriger Bengel seinen Befreiern entgegen, die Russen hatten es vorgezogen, ohne Kampf das Feld zu räumen. Und so ging es im weiteren Verlauf der Schlacht nur zu oft, so daß die deutschen Verfolger Mühe hatten zu folgen. Besonders schwer wurde die Verfolgung noch dadurch, daß plötzlich Tauwetter einsetzte und den Schnee in Matsch und Matsch verwandelte. Den Russen wurde die Sache bald über,

viele ergaben sich ohne weiteren Widerstand. Waren auch die deutschen Verluste durch Frost und Erfaltungen groß, die deutschen Führer ruhten nicht eher, bis sich die nördliche und südliche Angriffsgruppe östlich des Augustower Forstes, westlich Grodno, die Hände reichten. Noch wußte man nicht, wieviel Russen eigentlich eingekesselt waren. Am 20. Februar war die Einkreisung vollendet und bis zum 23. waren etwa 110 000 Mann, 500 Geschütze und unermesslicher Troß in deutschen Händen. Die Winterschlacht in Masuren hatte ein noch größeres Cannae als Tannenberg ergeben. Die russische 10. Armee war vernichtet. General von Siewers erschoss sich selbst. Ähnlich wie seinerzeit Samschow wollte er seinem Kaiser nicht ohne Heer entgegentreten.

Ueber alles Lob erhaben waren deutsche Führung und Truppe. Alle drei Schlachten gaben ein Musterbeispiel dafür, was aufeinander abgestimmte Führung und Gefolgschaft schaffen können. Was geleistet wurde, schildert Hindenburg am besten: „Man befreie mich von ihrer (der Schlacht) näheren Beschreibung.“ Ihr Name mutet an wie Eiseshauch und Totenstarre. Vor dem Gange dieser Schlacht steht der rückblickende Mensch, wie wenn er sich fragen müßte: Haben wirklich irdische Wesen dies alles geleistet,

oder ist das ganze nur ein Märchen oder Geisterjput gewesen? Sind jene Züge durch Winternächte, jene Lager im eisigen Schneetreiben und endlich der Abschluß der für den Feind so schrecklichen Kämpfe im Augustower Wald nur die Ausgeburten erregter menschlicher Phantasien?“ (Hindenburg: Aus meinem Leben.) Gewiß war auch dieser Sieg in erster Linie ein Werk des genialen Feldherrnpaares, aber Generalfeldmarschall von Hindenburg hat es nicht einmal, sondern gelegentlich immer wieder gesagt, daß er seine Erfolge hier in Ostpreußen zum guten Teile seinen vorzüglichen Truppen und besonders seinen braven Ost- und auch Westpreußen zu verdanken habe. Das soll hier besonders hervorgehoben werden! Wenn auch Söhne anderer Gauen damals hier mitkämpften, so stellten die Provinzen Ost- und Westpreußen in allen drei Befreiungsschlachten die Hauptmasse der Kämpfer doch selbst und außerdem den Feldherrn. Ostpreußen wurde vor zwanzig Jahren durch Selbsthilfe frei, es rettete sich selbst, aber dadurch auch die Ostflanke des Reiches und die Hauptstadt Berlin! So sollen diese Zeilen nicht nur ein Denkmal dem großen Feldherrn, dem Retter der Heimat sein, sondern auch den Söhnen der Heimatprovinz, die damals hier gekämpft und geblutet haben!

## Der Buchbestand der Dorfbücherei / Von Dr. Karl Koffow, z. Zt. Breslau.

Nachdem die nationalsozialistische Revolution das deutsche Bauerntum wieder entschieden in den Mittelpunkt der nationalen Sorge und der völkischen Aufbauarbeit gerückt hat, aus dem es allzu weit beiseitegeschoben war, beginnt man auch den Kultur- und Bildungsmitteln des Dorfes eine verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu ihnen gehört vor allem die dörfliche Bücherei. Freilich bildet gerade auf dem Lande, auf einsamen, stadtfernen Höfen der Rundfunk eine fast unerfessliche Verbindung mit dem Strom völkischen Lebens; aber andererseits schaffen hier die langen, geruhamen, abgeschiedenen Winterabende wie kaum sonst irgendwo die rechte Verfassung, in die stille, langsam sich erschließende Welt des Buches einzudringen. Diese Vermutung, daß das Buch auf dem Lande viele stille Freunde finden würde, bestätigte sich überall dort, wo bisher dörfliche Büchereiarbeit geleistet wurde. Leider blieb die große Volksbüchereiwelle der Jahrhundertwende wesentlich in den Groß- und Mittelstädten stecken. Zwar wurden dann nach dem Kriege in den Provinzialhauptstädten staatliche Büchereiberatungsstellen eingerichtet; aber sie verfügten meistens über so geringe Mittel, daß sie nichts Entscheidendes tun konnten. Nur in den deutschen Grenzgebieten, in Schleswig, stellenweise im Osten, auch im Saargebiet konnte ein kräftiges dörfliches Büchereiwesen aufgebaut werden.

Wenn man heute Grundsätze aufstellen will für den zweckmäßigen Aufbau einer dörflichen Bücherei und ihres Buchbestandes, so muß man zweierlei organisch miteinander zu verbinden suchen: nämlich die nationalpolitische, völkische Aufgabe, die heute der Bücherei gestellt ist, — und die psychologischen Erfahrungen, die bislang in praktischer Dorfbüchereiarbeit gemacht sind. Es handelt sich um folgende beiden Fragen: Was muß vom Standpunkt völkischer Erziehung dem dörflichen Leser nahegebracht werden? — und: Was kann ihm in bezug auf Art der Darstellung, Schwierigkeit usw. zugemutet werden?

Die zweitgenannte Frage, welche geistigen Anforderungen man stellen kann, ist für die verschiedenen Landschaften nicht einheitlich zu beantworten. Es scheint wesentlich darauf anzukommen, ob das Bauerntum und Landvolk noch mehr in patriarchalischen Lebens- und Denkformen verharrt oder der moderne Rationalisierungsprozeß schon größere Fortschritte gemacht hat. Es besteht hier ein deutlicher Unterschied der Buchbenutzung etwa zwischen Schleswig und Ostpreußen. Aber stellen wir die — immerhin nicht allzu großen — Unterschiede erst einmal zurück und versuchen das Gemeinsame gegenüber dem städtischen Leser herauszuarbeiten.

Der Hauptpunkt ist dies, daß der Bauer allem nur Gedanklichen, nur Behlehenden ziemlich ablehnend gegenübersteht. Er muß etwas Konkretes und Anschauliches im Buch finden. Rein behlehende Bücher, systematische Darstellungen, Lehrbuchartiges gar, findet auf dem Lande in der Regel keine Gegenliebe. Für die sogenannten „behlehenden“ Abteilungen der Bücherei, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde usw. ergeben sich daraus

erhebliche Einschränkungen: im wesentlichen sind hier nur stark persönlich gefärbte Bücher zu gebrauchen, wie Reisebeschreibungen, Lebenserinnerungen, anschauliche Tier- und Pflanzenbilderungen (Bengt Berg) usw. Schröder (a. a. O.) geht für Ostpreußen noch weiter und hält eigentlich nur ausgesprochen abenteuerliche Reisebeschreibungen für verwendbar. Auch betont er die sehr starke Nachfrage nach einfachen Märchen- und Sagenbüchern und ähnlichen Sammlungen kurzer Geschichten.

Wenn man, von diesen geistigen Voraussetzungen ausgehend, die Möglichkeiten völkischer Erziehung durch die Dorfbücherei prüft, dann möchte man bei oberflächlicher Ueberlegung zunächst zu einer pessimistischen Auffassung geneigt sein. Aber nur so lange, als man den Begriff der völkischen Erziehung zu eng und flach faßt und ihn gleichsetzt mit dem der politischen Schulung im engeren Sinne.

Was zunächst die unmittelbare politische Schulung anlangt, die direkte Unterweisung in der Weltanschauung und den Zielen der Bewegung und in politischen Gegenwartsfragen, so ist hier die Leistungsfähigkeit der Bücherei in der Tat andern Bildungsmitteln gegenüber begrenzt, und zwar sowohl aus den entwickelten Gründen wie auch auf Grund der Natur des Buches überhaupt. Einmal wird man vom Buch niemals eine augenblickliche oder eine Massenwirkung erwarten dürfen, wie sie vom Rundfunk oder vom Redner ausgeht; das Buch wendet sich immer an den einzelnen, er wirkt auf lange Sicht; seine Wirkung geht mehr in die Tiefe als in die Breite. Zum andern aber wird das politische Buch im engeren Sinne in der Regel vorwiegend grundsätzlich und gedanklich gehalten sein. So wird es auf dem Lande — wenigstens bei der älteren Generation — nicht allzu viele Leser finden. Anders liegt es bei der jungen Generation, die durch ihre Zugehörigkeit zu den Organisationen der Bewegung, zu SA und Hitlerjugend, großenteils stärker aufgelockert und vorbereitet ist für politische Gedankengänge. Auch müssen hier Schulungs- und Kameradschaftsabende mit gemeinsamen Lesen und Besprechen das ihre tun. So bleibt der Bücherei immerhin die wichtige Aufgabe, die Schulungsarbeit der Organisationen durch das nötige Buchmaterial zu unterstützen. Ueberdies darf eine Tatsache in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden: die nationalsozialistische Bewegung ist nicht aus gedanklicher Konstruktion entstanden, sie ist im Leben und im Kampf groß geworden. Die gedankliche Zusammenfassung ist erst nachträglich erfolgt. Die besten Zeugnisse ihres Wesens sind lebendige Zeugnisse des Kampfes und der Wirklichkeit. Sie werden auch in der Dorfbücherei ihre Leser zu packen wissen. Es kann also auch die Bücherei — freilich in bescheidenerem Umfang als Rundfunk und Massenversammlung — an der politischen Schulung und Weiterbildung des Landvolkes mitwirken.

Aber die eigentlichen Möglichkeiten der Bücherei liegen doch in einem weiteren Felde: in der völkischen und menschlichen Erziehung im weitesten Sinne. Diese Erziehung



leistet jedes Buch, das den Charakter und dem einzelnen hilft, seinen Platz im großen Ganzen, seine Stellung und Aufgabe innerhalb seines Volkes zu finden. Völkische Erziehung leistet der Bauernroman, aus dem die Größe und Naturverbundenheit dieses Standes spricht, aber auch der soziale Roman, der dem Bauern den Blick für andere Glieder seines Volkes erschließt. Völkische Erziehung leistet auch der Familienroman, der die ewigen Ordnungen menschlichen Zusammenlebens zum Erlebnis bringt, oder die historische Erzählung, die unser Schicksal an die lebendige Reihe der Ahnen anknüpft und oft den Sinn für das politische Geschehen der Gegenwart weckt. Völkische Erziehung vollbringt auch die Reisebilder, die den Blick weitet und weltpolitisches Verständnis schult, oder die gute Abenteuererzählung, die Menschen voll Charakter und Selbstbehauptungswillen vorbildhaft hinstellt, oder auch das Tier- und Naturbuch, das die natürliche Verbindung mit aller Kreatur in den Seelen der Menschen wieder anbahnt. Das alles ist völkische Erziehung, Bildung zum gesunden, volksbewußten Menschen. — Ein besonderes Wort aber ist hier noch zu sagen über die völkische Aufgabe der Dorfbücherei in Grenzgebieten oder gar in vom Reiche losgetrennten Gebieten. Hier ist die nationale Wirkung des Buches oft viel unmittelbarer. Das Buch ist ja unter Umständen das einzige, was den Volksgenossen dort draußen mit dem Mutterlande verbindet; die Gemeinschaft der Sprache allein schon stärkt und erhält die Verbindung mit dem deutschen Volkstum. Aus Kulturbewußtsein wächst hier Volksbewußtsein.

Das wären die Grundgedanken für den Aufbau einer völkischen Dorfbücherei. Entsprechend diesen Grundlinien gilt es nun, die richtige Buchauswahl zu treffen.

Beginnen wir mit dem nationalsozialistischen und politischen Buch. Es versteht sich, daß zunächst das Buch des Führers auch in jede Dorfbücherei gehört. Weiter wird man ein paar kleinere einführende und grundsätzliche Schriften über die Bewegung, ihre Weltanschauung und ihr Programm, etwa von Koch, Rosenberg und Gehl einstellen, dazu Reden von Hitler und Goebbels. Die Rassenhygiene und Rassenkunde ist ein so wesentlicher Punkt des Aufbauprogramms, daß auch über sie einiges vorhanden sein muß, zum Beispiel Dürre, „Erbbiologischer Wegweiser“, oder Förns-Schwab, „Rassenhygienische Fibel“, und Günther, „Kleine Rassenkunde“. Im übrigen aber wird man dem ländlichen Leser die Haltung und das Wesen des Nationalsozialismus am besten durch fesselnde Lebensbilder, Kampf- und Erlebnisbücher der Führer und anderer Kämpfer nahebringen, wie Leers, „Adolf Hitler“, Reitmann, „Horst Wessel“ (das 1933/34 in den ostpreussischen Dorfbüchereien meistgelesene Buch), Sommerfeldt, „Hermann Göring“, oder Dietrich, „Mit Hitler an die Macht“, dazu auch das eine oder andere Schaubuch, wie Hoffmann, „Jugend um Hitler“. — Auch einzelne wesentliche politische und völkische Zeitfragen müssen noch durch diese oder jene kleine Schrift vertreten sein, so Kriegsschuldfrage, Arbeitsdienst, Luftschutz, Grenz- und Auslandsdeutschtum und auf dem Lande natürlich das Erbhofrecht.

Vorgeformt wurde der neue deutsche Mensch in den Schlachten des Weltkrieges, im tollkühnen Wagemut der U-Bootfahrten und der Luftkämpfe. Das gute Kriegsbuch gehört in die erste Linie der politischen Erziehungsbücher. Die Nachfrage nach ihm kann man auch auf dem Lande nicht so leicht befriedigen. Ich brauche nur einige Namen zu nennen: Zöberlein, Dwiniger, Bröger, Jünger, Beumelburg, Wittef, Trenker. Für den Luftkrieg: Richtofen, Fischer („Zwischen Wolken und Granaten“) Plischow, Buttler. Brandenfels („Zeppeline gegen England“). Und einige See-Kriegsbücher: Valentiner, Hachagen, Thomas („Ritter der Tiefe“) und der unverwundliche Lüdner.

Eine wesentliche Frage ist nun die Größe des Anfangsbestandes der Bücherei. Wenigstens im Osten wird man heute in der Regel mit nur 150—200 Bänden oder noch weniger anfangen müssen und damit in kleineren Dörfern auch eine Zeitlang auskommen. Unter diesen Umständen wird man es mit den genannten politischen und Kriegsbüchern für den Anfang ungefähr genug sein lassen und erst, wenn der Bestand im übrigen ergänzt wird, auch diese Gruppen entsprechend weiter auffüllen, ohne dabei — wenigstens im Osten — den bislang innegehaltenen Schwierigkeitsgrad allzuweit zu überschreiten.

Im weiteren gehen wir nun der Reihe nach die übrigen Buchgruppen durch, die in der Bücherei vorhanden sein müssen.

Die zahlenmäßig größte Gruppe wird immer die Erzählungsliteratur sein. Doch meine ich nicht, daß sie die Hälfte des Bestandes weit übersteigen sollte. Auch wenn sie 70 bis 80 Prozent der Ausleihe ausmacht, was die Regel ist, wäre es verkehrt, ihren Bestand prozentuell ebenso hoch anzusetzen. In den „belehrenden“ Gruppen muß die Auswahl verhältnismäßig größer sein; die Wünsche der Leser sind hier differenzierter, das einzelne Buch wird nicht so oft und leicht ausgeliehen wie ein Roman.

Der gute Roman, die gute Erklärung haben ebenso ihre Bildungswerte und Möglichkeiten wie das belehrende Buch, ja, manches Mal höher, weil das gestaltete Lebensvorbild einprägsamer, unmittelbarer wirkt als das gedachte. Nur ist die richtige Auswahl des Romans gerade für die dörfliche Bücherei eine recht schwierige Aufgabe. Der moderne Literaturbetrieb ist nun einmal überwiegend städtisch-intellektuellen Geistes. Auch eine gute Anzahl neuer Volkstumsdichtungen tragen deutlich den Stempel des Gewollten und einer ungesunden romantisch-intellektuellen Natursehnsucht. Auf der anderen Seite ist leider die wahrhaft bedeutende, gewichtige Romandichtung der Gegenwart, sind Dichter wie Stehr, Kolbenheyer, ja, auch Medow, fürs Land zu schwer, zu differenziert.

Es ist nicht leicht, Bücher fürs Land zu suchen, die gehaltvoll und echt, aber auch einfach und zugänglich sind. Verhältnismäßig am einfachsten sind noch Bauernromane dieser Art zu finden. Wir haben hier einen eisernen Bestand älteren Schrifttums, mit zum Teil noch ganz patriarchalischer Haltung, dessen Werte sich immer wieder als wirksam erweisen. Namen wie Gottschell, Reuter, Anzengruber, später dann Polenz und Frenssen umreißen diesen Bezirk. Auch Bücher von Paul Keller, Speckmann und Schröder wird man in einfacheren Verhältnissen nicht ganz entbehren können. Hinzukommen neuere und neueste wie Renker, Beste, Waggerl, Dörfler, Moeschlin, auch einige Skandinavier, wie Söberg und Olesen-Löfken. Dagegen meine ich, daß Bücher wie Griese, „Winter“, und Wiegert, „Die Magd des Jürgen Dostocil“, deren Naturmystik doch sehr aus dem bewußten Kunstverständnis kommt, auf dem Dorfe kaum Anklang finden werden. Man denkt und empfindet hier einfacher und sinnfälliger.

Ganz verkehrt wäre es zu meinen, der Bauer lese im wesentlichen Bauernromane, oder es sei wünschenswert, daß er es tue. Das Buch kann ja dem Menschen nicht nur den Sinn des eigenen Lebens vertiefen und erhellen, es kann ihm auch das Wissen um anders lebende und schaffende Volksgenossen erschließen, es kann gleichsam in diesem Falle Stadt und Land verbinden.

Aber für diesen Zweck die rechten Bücher zu finden, ist heute schwierig, beinahe unmöglich. Der liberale Gesellschaftsroman, der ganz um Persönliches und Allzupersonliches kreist und in der Buchproduktion der letzten Jahrzehnte einen übermäßigen Raum einnahm, kommt und kam für das Land eigentlich schon immer in Fortfall. Der soziale Roman muß aus dem Lebensgefühl des neuen Deutschland heraus erst neu geschaffen werden. Der eire Roman aber, der in gewisser Weise das ganze deutsche Volksschicksal umfaßt, Grimms „Volk ohne Raum“, gehört natürlich in jede Dorfbücherei.

Eine schwierige Frage bildet heute auch der Frauenroman. Der neuere in der Art der Ammers-Küller oder der Undset ist durchweg Ausdruck der liberalen bürgerlichen Gesellschaft. So tritt die ältere, mehr patriarchalische Frauen- und Familienerzählung, etwa der Ebner-Eschenbach, besonders auf dem Lande wieder stärker in ihre Rechte; einige neuere Dichterrinnen, wie die Voigt-Viederichs oder Tremel-Eggert, kommen hinzu. Aber auch hier ist unstreitig eine Lücke vorhanden. Die Deutsche Revolution trug so ausgesprochen männliche Züge, daß die deutsche Frau und Dichterin erst allmählich ihre Einordnung in die neue Welt vollziehen muß. — Eine beliebte und wertvolle Buchgruppe der Dorfbücherei sind die Heimatromane und -erzählungen, wie jede deutsche Landschaft sie hervorgebracht hat. So gehört Sudermanns „Frau Sorge“ begreiflicherweise zu den meistgelesenen Büchern der ostpreussischen Dorfbücherei. Aber man sollte hier der Gefahr nicht unterliegen, die Wertmaßstäbe, die man sonst gelten läßt, zu ver-

kleinern und alles einzustellen, was sich Heimatliteratur nennt und deshalb viel gefragt wird.

Besonders von Männern werden geschichtliche Romane in der Dorfbücherei viel gelesen. Diese Vorliebe wird heute wohl noch verstärkt durch das neuerwachte Interesse an der deutschen Vergangenheit und unsern germanischen Vorfahren. Ein prächtig fürs Land geeignetes Buch aus dieser Zeit ist Vesper, „Das harte Geschlecht“. Auch Heyd, „Armin der Cherusker“, ist hier bei etwas geschulter Leserschaft zu gebrauchen, wenngleich seine Modernisierung des historischen Gewandes manchmal auf Kosten der Stilletheit geht. Die älteren historischen Romane von Freitag, Dahn, Beyer, Schreckenbach usw. sind immer wieder gut zu verwenden. Besonders in Grenzgebieten sollte man außerdem grenz- und auslanddeutsche Romane nicht vergessen. Müller-Guttenbrunn zum Beispiel würde den Schwierigkeitsgrad der Dorfbücherei nicht überschreiten. Auch Peyer „Der Puchner“ und Wittstock „Brüder nimm die Brüder mit“ sind brauchbar.

Notwendiger fast als der historische Roman ist in den einfachen Verhältnissen, zum Beispiel Ostpreußens, die schlichte historische Jugenderzählung. In den Dörfern Masurens ist sie, wie zuverlässige Kenner versichern, manchmal die einzige Form, in der auch Erwachsenen die nationale und politische Schulung vermittelt werden kann. Da sind Bücher zu nennen wie Kohde, „Der Tag von Rathenow“, Ferdinans, „Normannensturm“, Hamkens, „Hermann der Cherusker“, Erderling, „Die Glocken von Danzig“ u. ä. Hierher gehören denn auch Jugenderzählungen aus dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung wie Schenninger, „Hitlerjunge Quex“, oder Leers, „Der Junge von der Feldherrnhalle“. Mehr für Erwachsene bestimmt ist Hagen „S.A.-Kamerad Sonne“.

Daß — besonders im Osten — für Kinder und Jugendliche eine Anzahl einfacher Märchen- und Sagenbücher in Jugendausgaben vorhanden sein müssen, wurde schon angedeutet. Ebenso sind einfache (und auch anspruchsvollere) Abenteuer- und exotische Erzählungen unerlässlich: von Cooper bis etwa Hansen, „Tromsøer Seeteufel“.

Wenn wir nun noch einen Blick auf die sogenannten „belehrenden“ Abteilungen werfen, so sei der schon erwähnte Grundsatz vorangestellt, daß, je einfacher die Verhältnisse der jeweiligen Landschaft noch sind, um so mehr alles Gedankliche und Systematische vermieden werden muß.

Die beliebteste „belehrende“ Gruppe ist daher die Erdkunde, die Reisebeschreibungen. Und je ungeschulter die Leserschaft, um so stärker muß der abenteuerliche Einschlag sein. Hier stehen Schriftsteller wie Faber, Schomburgk, Rosen an erster Stelle. Aber wieviel vorbildliche und männliche Charakterzüge entfalten sich in diesem Schrifttum, vorausgesetzt, daß man echte und ungefälschte Tatsachenberichte auswählt und alles, was in die Richtung Karl May gehört, rücksichtslos fernhält. Freilich erschöpft sich damit nicht der Bildungswert dieser Gruppe. Wie sehr vermag die gute Reisebeschreibung den Blick zu weiten und weltpolitisches Verständnis zu fördern! So muß der Bibliothekar immer bestrebt sein, das Niveau — seiner Leserschaft angemessen — allmählich höher zu legen. In Gegenden mit gewakterer Leserschaft kann man auch auf dem Lande durchaus schon Collins und ähnliche Schriftsteller gebrauchen. Zwischen den beiden genannten Gruppen aber liegt eine große Fülle von Reisebüchern,

die zugleich mit spannendem Geschehen ein vielseitiges und lebendiges Wissen von der Erde und ihren Völkern vermitteln. Zu wünschen ist übrigens auch, daß wir durch Bücher wie die des Deutschludwesters Voigt die Erinnerung an unsere Kolonien aufrechterhalten.

Was für den Mann die Reisebeschreibung, das ist für die Frau sehr häufig das Lebensbild, die Lebensbeschreibung. Auch hier gibt es eine ganze Anzahl schlichter Bücher von vorbildhaftem Rang. Immer wieder findet die „Amalie Dietrich“ von Charitas Bischoff und die „Frau Pauline Brater“ von Agnes Sapper ihre Leserinnen. Neuere wie „Erfülltes Leben“ von der Ungarin Katalin Gerö kommen hinzu. Aber während für Ostpreußen auch Lebensbilder nicht in größerer Zahl verwendungsfähig sind, kann man in anderen Gegenden, in Schleswig-Holstein etwa, über den Schwierigkeitsgrad dieser drei Bücher hinausgehen. Durch Lebensbilder erschließen sich gerade auch dem Mann zwanglos die verschiedensten Gebiete: durch Siemens' „Lebenserinnerungen“ die Technik, durch ein Buch wie Thiel, „Männer gegen Tod und Teufel“ die Entwicklung und die Leistungen der modernen Heilkunde usw.

Sehr häufig bilden Lebenserinnerungen auch den Anreiz zur weiteren Beschäftigung mit der Geschichte. Denken wir etwa an Kettebecks „Fahrten, Taten und Abenteuer“ mit der heroischen Verteidigung von Kolberg 1806 oder an Bourgoigne, „1812“. Ueberhaupt wird man auch in der Abteilung Geschichte rein sachliche Darstellungen nicht sehr gebrauchen können, abgesehen von der Heimatgeschichte, für die ein erhöhtes Interesse vorausgesetzt werden darf. So gehören natürlich in die Dorfbücherei, besonders des Ostens, auch einige einfachere geschichtliche Darstellungen der ostdeutschen Grenzprobleme. — Gern gelesen wird ein so lebendiges Buch wie Hauser, „Leben und Treiben zur Urzeit“. Aber im übrigen muß man sich im wesentlichen auf einige fesselnde Darstellungen und Erinnerungsbücher aus der jüngeren Geschichte beschränken. Hindenburg, „Aus meinem Leben“, gehört natürlich auch in die kleinste Bücherei. Ein jüngst erschienenes Buch: Kürenberg, „Rußlands Weg nach Lannenberg“, wird mit seiner dramatisch aufgelockerten Darstellung trotz der vielen Namen und der gelegentlich nicht ganz leichten Zusammenhänge auch auf dem Lande bereitwillig aufgenommen werden. In dieser Richtung etwa muß die Auswahl getroffen werden.

Schließlich seien noch Naturkunde und Technik erwähnt, bei denen man das vorhandene Interesse aber auch mit verhältnismäßig wenigen Büchern befriedigen kann. Beliebt sind Tiererlebnisse und Tierbilderungen in der Art von Hagenbed, Johnson, Bengt Berg usw. Einiges über die Tiere der Heimat, etwa Braes, „Heimatliches Vogelbuch“, ist auch erwünscht. — Was die Technik anlangt, so genügt die eine oder andere populäre Darstellung wie Dominik, „Im Wunderland der Technik“. — Landwirtschaftliche Bücher werden in der Regel kaum verlangt, höchstens Steuert, „Das Buch vom gesunden und kranken Haustier“.

Man kann für den Aufbau einer Dorfbücherei natürlich nur Richtlinien geben. Jeder Ort hat wieder seine eigenen Voraussetzungen. Da muß der einzelne Büchereileiter in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle herausfühlen, wo wegzulassen oder zu ergänzen ist. Aber die hier entwickelten Grundsätze sind in längerer Erfahrung von verschiedenen Fachleuten erarbeitet worden; sie werden sich bei Einrichtungen der neuen völkischen Dorfbücherei bewähren.\*)

## Die Zusammenarbeit der Volksbücherei mit den politischen und kulturellen Verbänden

/ Von Bibliothekar Erik Wilkens, Königsberg Pr.

In den letzten beiden Jahren versuchten die ostpreussischen Volksbüchereien in steigendem Maße, ihre Arbeit in Verbindung mit den politischen und kulturellen Verbänden zu bringen. Je nach den örtlichen Bedingungen gelangten sie zu den verschiedenartigsten Arbeitsformen. Wenn auch diese in den wenigsten Fällen voll entwickelt und erprobt sind, ist es doch an der Zeit, die gewonnenen Erfahrungen zu sichten und der planmäßigen Ausgestaltung der Arbeit nutzbar zu machen.

Zunächst ist es das Bestreben jedes einsichtigen Büchereileiters gewesen, die Bücherei in den Verbänden mit allen Mitteln

bekannt zu machen. Denn sofern ihn die Ueberzeugung beherrschte, daß eine Volksbücherei mit jedem ihrer Bücher Trägerin völkischer Werte ist, mußte er sich sagen, daß die Werbung für die Bücherei die Menschen am ehesten dort erreichen kann, wo sie als Glieder eines Verbandes unmittelbar im Dienste der Nation stehen. So nahmen Büchereileiter, die selbst aktiv am politischen Leben ihrer

\*) Die hier veröffentlichte Arbeit erschien als Erstdruck in der Januarnummer der „Dorfgemeinschaft“ bei Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Gemeinde Anteil nehmen, jede Gelegenheit wahr, in den Verbänden auf die Bücherei hinzuweisen. Man ließ ferner hier und da in den Heimen der Verbände Werbezetteln verteilen oder hing ebendort ein Plakat der Volksbücherei aus. Endlich wurden vielfach Bücherlisten angefertigt, die an den Abenden der politischen Zusammenkünfte zur Einsicht ausgelegt oder jedem mitgegeben werden. Zu diesem Zweck hat man meist für HJ. und BDM. Auswahllisten eingeseht, während bei den übrigen Verbänden in Dörfern und kleinen Städten mit Recht Gesamtverzeichnisse der Bücherei verwandt wurden, die sinnvoll nach Sachgruppen gegliedert sind.

Hatte die Werbung, die sich, wie eben geschildert, des mündlichen Hinweises, des Plakates und der Bücherliste bedient, das Ziel, die Bücherei in die politische Öffentlichkeit zu tragen und neue Leser zu werben, so ist es darüber hinaus verschiedentlich zu Formen der Zusammenarbeit gekommen, die die finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten eines Verbandes in den Dienst der Büchereientwicklung stellten. So hat die Ortsgruppe der NSDAP. in Gilge für alle Formationen des Ortes ein schönes Heim geschaffen, das auch der Bücherei einen würdigen Raum und die rechte Arbeitsmöglichkeit gibt. Allen gehörig, allen dienend steht hier die Bücherei im Mittelpunkt des dörflichen Lebens und übt schon heute tiefgreifende Wirkung aus. Weiterhin sind Ortsgruppen des ehemaligen Kampfbundes für deutsche Kultur bzw. der NSRG. in zwei ostpreussischen Städten durch persönliche Initiative und finanzielle Unterstützung zu Schrittmachern einer öffentlichen Bücherei geworden. Die eine hat in Gumbinnen im Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung eine so vorbildlich arbeitende Bücherei geschaffen, daß schon nach einem Jahre die hauptamtliche Einstellung einer Diplombibliothekarin möglich und notwendig war; die Ortsgruppe Pr.-Holland hat ihre Bücherei nach einem Jahre der Stadtverwaltung übereignet, die unter Mitarbeit der jetzigen NSRG. für den weiteren Ausbau sorgen wird. Diese Maßnahmen, bei denen die Verbände nach bahnbrechender Arbeit das Geschaffene der Öffentlichkeit überließen, waren von der Erkenntnis getragen, daß die Bücherei ein eigenartiges Kulturinstitut ist, welches allen zu dienen hat. Das wird allen den Verbänden eine Lehre sein, die eigene Büchereien gründen oder gar bestehende in ihre Regie übernehmen wollen. Man wird immer die Büchereien dem organisatorischen und finanziellen Interesse der Verbände empfehlen, wird aber ihre Verwaltung allein der Obhut einer Kommunalbehörde anvertrauen.

Endlich müssen wir den Blick auf alle Arbeit lenken, die von den Büchereien unmittelbar für das tägliche Leben der Verbände

geleistet worden ist. Wohl jeder Buchereileiter hat den Führern der Verbände bei der Auswahl der für Schulung und Heimabendgestaltung geeigneten Büchern mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Es sind vielfach auswählende Sonderlisten im Hinblick auf die Bedürfnisse einzelner Verbände ausgearbeitet worden. Eine unserer Kreiswanderbüchereien, die in Rastenburg, hat ihrer Stadtausleihe eine Beratungsstelle für Laienspiel und Volksmusik mit entsprechender Literatur angegliedert, die von großem Wert für jegliche Festgestaltung ist. Überall wurden die notwendigen Bücher angeschafft und den Verbänden unter erleichterten Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß viele Buchereileiter, über ihre büchereimäßige Aufgabe hinausgehend, selbst an Schulung und Heimabendgestaltung aktiv beteiligt sind. So haben erst jüngst Bibliothekare im Rahmen einer Volkstums-Sonderaktion der HJ. in den Fischerdörfern am Kurischen Haff Vorlesestunden gehalten.

Die Büchereien erfuhren bei allen diesen Formen engerer Zusammenarbeit wesentliche Anregungen für Buchauswahl und Arbeitsweise, die Verbände eine Bereicherung und Vertiefung ihres gemeinschaftlichen Lebens. Doch hat sich gerade hier gezeigt, daß die Büchereiarbeit niemals ganz im Leben der Verbände aufgehen kann, sondern eine Erziehungs- und Bildungsarbeit ist, die ihre Tiefe und stille Wirkung mit ihren Mitteln und nach eigenen Gesetzen ausübt. Die Bücherei steht neben Schule und politischem Verband als selbständiger, öffentlicher Erziehungsfaktor.

Die Staatliche Büchereiberatungsstelle für die Provinz Ostpreußen hat diese Arbeitsformen organisch wachsen lassen und hier und da durch organisatorische Maßnahmen fördernd eingegriffen, so u. a. durch Berufung eines HJ.-Grenzabschnittsführers und BDM.-Kreisgruppenführers zu politischen Leitern des Büchereiwesens ihrer Gebiete. Mit den zentralen Stellen der Verbände hat die Beratungsstelle Fühlung genommen, um die Zusammenarbeit von oben her zu erleichtern und zu verfestigen. Auch weiterhin wird sie den Bestandsaufbau der Büchereien und die Schulung der Buchereileiter auf die Zusammenarbeit mit den Verbänden ausrichten. Für die Sonderwünsche der Verbände aber ist die Einrichtung einer zentralen Landeswanderbücherei vorgesehen, die die Kreiswanderbüchereien entlasten und die Standbüchereien ergänzen soll. Umgekehrt aber wird die Beratungsstelle niemals die Aufgaben vernachlässigen, die den Büchereien als selbständigen Kulturmitteln zukommen.

## Aus der Arbeit der Volksbüchereistellen

### 1. Ein Ausleihtag in der Dorfbücherei Stabigotten (Kreis Allenstein).

Unser Dorf ist in der glücklichen Lage, eine Volksbücherei von augenblicklich 226 Bänden zu besitzen. Sie besteht seit dem Jahre 1931 und hat die frühere Kreiswanderbücherei abgelöst, deren Schränkchen eben in jedem Herbst in das Dorf gewandert kam und im Frühjahr der Kreisbücherei wieder zurückgegeben wurde.

Der Bücherschrank steht in der Schulkasse und bietet sehr ausreichend Raum für die Bücher und das Ausleihematerial. Letzteres erlaubt durch Büchereikataloge, Zugangs- und Leserliste, Bescheffte, Buch- und Statistikkarten eine bequeme Ausleihe, die technisch genau so wie in jeder städtischen Bücherei gehandhabt wird.

Es ist Montag 16 Uhr. Die Ausleihe beginnt. Zunächst sind es gewöhnlich jugendliche Leser, deren Zeit es erlaubt, zuerst zum Bücherwechsel zu kommen. Die meisten von diesen, schon gut geschult, greifen gleich nach dem schon erwähnten Büchereikatalog, der als „Grundverzeichnis für ostpreussische Landbüchereien“ von der Beratungsstelle herausgebracht worden ist und dessen Bücherbesprechung nebst kurzer Inhaltsangabe von etwa 500 Bänden, die Buchauswahl ungemein erleichtert. Aus diesem Hilfsmittel haben „Leseratten“ schon fertige Listen — man kann sie Wunschzettel nennen — in der Hand, auf der sie ihre Lieblingsliteratur aufgezeichnet haben. Da es bei dem doch noch verhältnismäßig geringen Buchbestand häufig vorkommt, daß gewünschte Bücher verliehen sind, ist es für diese Leser leicht, schnell aus dem selbstgefertigten Verzeichnis ein anderes Buch zu wählen.

Die abgelieferten Bücher ergeben nun genügend Anknüpfungspunkte, deren Klärung für die Arbeit des Buchereileiters und für den Leser von größter Wichtigkeit sind. Mit der Eintragung: „gut“, „schön“ oder „interessant“ usw. in die Buchkarte, ist noch nicht viel getan. So lernt man, wenn man beispielsweise auf den Grund des Urteils eingeht, in zwangloser und unauffälliger Weise den Geschmack des Lesers kennen und kann ihn an die für ihn geeignet erscheinende Literatur leicht heran- und in sie hineinführen.

Allmählich treffen auch die älteren Leser ein. In der Mehrzahl sind es bei uns männliche Besucher, die die Bücherei benutzen. Meist kommen alte Soldaten, die oft und gern nach Weltkriegsliteratur greifen. „Genau so war es“ und „Das könnte in unserer Kompanie gewesen sein“ lauten die Urteile. Diese Leser lenkt man, wenn sie das Heldentum des Krieges, aber auch alle seine Schrecken noch einmal in dem Buche durchlebt haben, auf die Nachkriegsliteratur und die Bücher der Gegenwart. Gerade die zuletzt eingetroffene Büchersendung war in dieser Beziehung hochwillkommen. Es wurde besonders das Ostproblem herausgewählt und damit das Richtige getroffen. Leider reicht hierfür der Katalog nicht mehr ganz aus, und es bleibt, um Fehlausleihen zu vermeiden, dem Buchereileiter nichts anderes übrig, als die Bücher, die der Katalog nicht aufweist, selbst zu lesen.

Bei den älteren Lesern muß auch manchmal die Bestimmung durchbrochen werden, daß jeder Leser registriert wird und ein eigenes Bescheffte erhält. Der Familienvater entleihst dann auch, um Zeit und weite Wege zu ersparen, für seine Ehefrau, nachdem er sich den Katalog für einige Tage ausgebeten hatte. Daß manche von diesen Lesern auch noch Märchenbücher zum häuslichen Vorlesen wünschen, ist besonders erfreulich. So geben die Leser dem Buchereileiter selbst Winke, wie die Dorfbücherei in ihrer Wirkung noch weiter ausgebaut werden kann.

Neu ist bei uns noch die Versorgung der Jugendorganisationen. Es konnten die Wünsche der Jungmädelschaft, des BDM. und der HJ. über die in Heimabenden vorzulesende Literatur leider nur zum Teil erfüllt werden, werden aber bald durch eine weitere Beihilfe befriedigt werden.

Weitere Forderungen, die ein Ausleihtag noch an den Buchereileiter stellt, wären andeutungsweise: Schüler höherer Schulen erhalten Hausaufgaben erleichtert, ein weiblicher Leser bittet um einen heiteren Roman für einen langweiligen Abend, die ländliche Fortbildungsschule benötigt einen Bauernroman oder gute Tiergeschichten.

Der letzte Leser ist zufriedengestellt. Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß die Ausleihszeit von zwei Stunden schon längst überschritten ist. Das Material erhält seinen Platz, und der Schrank wird geschlossen. Man geht nach Hause mit dem Bewußtsein, auch ein wenig für die Erhaltung und Befestigung deutschen Grenzlandes und seiner Kultur mitgeholfen zu haben.

Lehrer Erdmann, Stabigotten, Kreis Allenstein.

## 2. Das Büchereiwesen im Kreise Angerburg.

Im Kreise Angerburg bestehen zur Zeit folgende Büchereien: 1. Die Kreiswanderbücherei, 2. die Bücherei des Kreis Ausschusses, 3. die Bücherei des NS-Lehrerbundes, von denen die 2. getrennt verwaltet wird.

Die Kreiswanderbücherei ist seit dem Jahre 1925 aus kleinsten Anfängen heraus planmäßig aufgebaut worden. Damals umfaßte die Bücherei etwa 600 Bände, die vollständig veraltet waren. Aus Mangel an Interesse seitens der Büchereileitung und der Leserschaft ruhte der Lesebetrieb mehrere Jahre vollständig. Dann setzte die planmäßige Verarbeitung ein. In den größeren Ortschaften des Kreises wurden Vorträge über das gute Buch gehalten. Leseabende und Feiern, in denen anerkannte deutsche Dichter den Zuhörern nahegebracht wurden, erweckten die Leselust, und bald wurden überall Wünsche nach guten Büchern laut. Da Kreis und Staat ausreichende Mittel zur Verfügung stellten, konnten in den folgenden Jahren immer mehr wirklich gute Bücher angeschafft werden, so daß die Zahl der Gemeinden, die wohlversiehene Bücherchränke erhielten, von Jahr zu Jahr wuchs. Augenblicklich umfaßt die Kreiswanderbücherei etwa 2000 Bände, die in 30 Ausgabestellen den Lesern dargeboten werden. Natürlich reicht der Buchbestand immer noch nicht aus, um alle Ortschaften des Kreises zu versorgen; doch sind Bestrebungen im Gange, diesen Uebelstand zu beseitigen. Die staatliche Büchereiberatungsstelle richtet Augenblicklich in vier größeren Ortschaften des Kreises Standbüchereien ein, in mehreren anderen Gemeinden sind die Vorarbeiten dazu im Gange. Das Ziel muß sein, alle größeren Orte mit Standbüchereien zu versehen. Dadurch werden nun immer mehr Einzelbüchereien der NSB frei und können in die kleineren Dörfer wandern. So ist der Zeitpunkt hoffentlich nicht mehr fern, wo tatsächlich jeder Ort eine Bücherei erhalten kann. Von der Kreiswanderbücherei wurde in letzter Zeit auch die Landwirtschaftliche Schule mit Lesestoff versehen, außerdem zwei Arbeitsdienstlager und ein SM-Sturm.

Mit der Kreiswanderbücherei verbunden ist eine kleine Standbücherei, aus der besonders interessierte Leser Bücher kostenlos entleihen können, hauptsächlich zu dem Zweck, die Verwendbarkeit besonderer Bücher für die örtlichen Verhältnisse festzustellen.

Eine städtische Bücherei besteht in Angerburg vorläufig nicht. Doch hat der Kreis Ausschuss eine Standbücherei eingerichtet, die etwa 1500 zum großen Teil recht wertvolle Bücher enthält. Diese Bücherei steht der Einwohnerschaft der Stadt zur Verfügung. Es wird nur eine kleine Leihgebühr erhoben, und deshalb wird die Bücherei recht fleißig in Anspruch genommen.

Die beiden oben erwähnten Büchereien führen in der Hauptsache nur Unterhaltungsliteratur. Der NS-Lehrerbund hat nun im verfloßenen Jahre eine wissenschaftliche Bücherei eingerichtet, die bereits 300 Bände umfaßt und sich in folgende Abteilungen gliedert: A. Nationalsozialistisches Schrifttum. B. Rassenkunde, Vererbungslehre und Rassenhygiene. C. Familienkunde und Bevölkerungspolitik. D. Geschichte und Vorgeschichte. E. Pädagogik und Philosophie. F. Religion. G. Deutsche Sprache. H. Erdkunde. J. Heimatkunde. K. Naturkunde. L. Mathematik. M. Musik. N. Zeichnen. O. Nadelarbeit und Werkerunterricht. P. Körperliche Erziehung, Turnen und Sport. Q. Recht und Verwaltung. R. Festgestaltung. Von diesen Abteilungen ist natürlich die Abt. A, als die wichtigste, am reichhaltigsten ausgestattet worden. Eine ganze Reihe grundlegender Werke ist bereits darin enthalten und immer neue werden eingestellt, je nachdem sich die besonders wertvollen aus der Fülle der Neuerscheinungen herauskristallisieren. In der Abt. B sind neben Werken, die rassenkundliche Erkenntnisse in leicht faßlicher Weise vermitteln, auch solche enthalten, die denjenigen Lesern zu empfehlen sind, die sich die Grunderkenntnisse der Rassenkunde bereits zu eigen gemacht haben. Besonders hinzuweisen ist auch auf die Abt. C der Bücherei. Darin ist eine Anzahl kleinerer, leicht verständlicher Schriften enthalten, die einführen in die familiengeschichtliche Statistik, ihre Darstellung und Auswertung, in Familienkunde, Gesellschaftskunde, Heimatkunde, in die Benutzung geschichtlicher Quellen aus den Archiven, in die Herstellung von Verwandtschafts- und Sippschaftstafeln u. a. m. Auch die Abt. D ist ihrer Bedeutung entsprechend ausgestattet worden, insbesondere das so wichtige Gebiet der Vorgeschichte. Ueber das Deutstum im Auslande, über den Kampf um Lebensraum und Weltgeltung kann sich jeder, der dafür besonderes Interesse hat, genau unterrichten.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Bücherei des NSLB in allen ihren Abteilungen jetzt schon eine stattliche Anzahl grundlegender Werke enthält, daß sie dauernd aufgefüllt und ergänzt wird, um schließlich in der Lage zu sein, allen Anforderungen zu genügen.

Diese Bücherei dient in erster Linie natürlich den Mitgliedern des NS-Lehrerbundes. Darüber hinaus wird sie aber jedem Volksgenossen zur Verfügung gestellt, der ihrer bedarf, besonders auch den nationalsozialistischen Organisationen. Die Bücher werden kostenlos verliehen, je nach Inhalt und Stärke auf 2 bis 4 Wochen. Der Lesebetrieb hat sich in erfreulicher Weise entwickelt; die Bücherei wird fleißig in Anspruch genommen, nicht nur von den Mitgliedern des NSLB, sondern auch von Lesern aus allen Berufskreisen.

Wasgindt, Lehrer und Kreiswanderbüchereileiter, Angerburg.

## 3. Das Büchereiwesen im Kreise Tilsit-Ragnit.

Durch den Widersinn von Versailles sind das bedeutendste Wirtschaftszentrum des nördlichen Ostpreußen, Tilsit, und der alte Ordenssitz Ragnit schwer leidende Grenzstädte geworden. Die Memel, einst eine Verkehrsader ersten Ranges, ist infolge der unsinnigen Grenzziehung und des politischen Streites zwischen Polen und Litauen ein toter Fluß. Zahlreiche industrielle Anlagen an seinen Ufern erlagen, der Strom wurde zur Barriere, auf die man hüben und drüben mit Schmerz und Erbitterung blickt. Sie trennt uns von Menschen gleichen Blutes und gleicher Gesinnung, die von den Litauern unter schier unerträglichem seelischen und wirtschaftlichen Druck geteilt werden.

Der Landkreis Tilsit-Ragnit zählt rund 58 000 Einwohner. Ein nicht geringer Teil hiervon sind Fabrikarbeiter, die in den Ragniter Großanlagen des Zellstoffwerkes, der Brüning'schen Sperrholz- und Flugzeugplattenfabrik sowie in zahlreichen, über den ganzen Kreis verstreuten Ziegeleien und Sägemerlen Beschäftigung finden. Auch besitzt der Kreis eine erhebliche Zahl von Landarbeitern, da ein großer Prozentsatz des Bodens sich in den Händen des Großgrundbesitzes (400 Morgen aufwärts) befindet.

Aus dieser politischen und wirtschaftlichen Lage erwachsen der Bücherei besondere Aufgaben. Hier, wo sich gierige Hände nach deutschem Boden ausstrecken, wo eine fündige Propaganda Geschichte zu fälschen, widerwärtige Ansprüche zu begründen sucht, kommt es mehr als anderswo darauf an, die Menschen an Deutschland und seine Kultur zu binden, jedem bis auf den letzten Mann mit dem Stolz auf sein Volk, mit dem Willen um sein Recht und um die großen Taten der Nation, mit dem Willen zum Festhalten und Ausharren zu erfüllen.

Nicht minder bedeutungsvoll erscheint eine andere Aufgabe. Ostpreußen galt nicht ohne Grund als das Land der gesellschaftlichen Abgeschlossenheit, der Rassenbildung, des Klassen- und Standesbünkels. Unüberbrückbarer als in anderen Landesteilen klappte hier im Zeitalter des Liberalismus der Gegensatz zwischen Herr und Knecht, zwischen Bürger und Bauer, zwischen sogenannten Gebildeten und Ungebildeten. Unzweifelhaft hat der Nationalsozialismus die Scheidewand niedergedrückt. Aber der Weg vom Klassenhaß zur im tiefsten Herzen empfundenen Schicksals- und Volksgemeinschaft aller Deutschen ist lang und schwer; auf diesem Wege soll und muß das Buch zum Einsatz gelangen, um Betriebsführer und Gefolgschaft in gleicher Weise zur nationalen Solidarität zu erziehen, aus der allein echtes nationales und soziales Empfinden reifen kann.

Schließlich ist keine Bücherei von der Pflicht entbunden, nach der Zusammenarbeit mit den Gliederungen der Partei zu streben, um hier zu wirken, das Material zur Schulung, Vertiefung und Belebung zu liefern. Diese Zusammenarbeit erweitert den Wirkungsbereich der Bücherei und gibt die Möglichkeit, deutsche Dichtung und deutsche Kunst im Volke tiefer zu verwurzeln, und die Bücherei zu einer Stätte der nationalen Erneuerung zu erheben.

Nach der Statistik der staatlichen Büchereiberatungsstelle steht der Kreis Tilsit-Ragnit im nördlichen Ostpreußen hinsichtlich der Zahl der Büchereien an erster Stelle. Neben einer Reihe von Standbüchereien verfügt der Kreis über eine Wanderbücherei, die etwa 800 Bände umfaßt. Den Leitern der Ausgabestellen steht es frei, sich eine Sendung von etwa 50 Büchern an der Zentralstelle Ragnit auszuwählen. Die Hergabe erfolgt unentgeltlich.

Die Standbüchereien sind Eigentum der Gemeinden. Sie bestehen an folgenden Orten: Ragnit, Pokrafen, Lengwethen, Groß-Lenteningken, Trappönen, Wedereitschen, Budwethen, Rautenberg, Kraupfinken, Szillen. Bis auf eine Ausnahme sind alle Kirchdörfer erfasst. Abgesehen von der Stadt Ragnit, deren Bücherei 1180 Bände zählt, besitzt jede Standbücherei 160 bis 250 Bücher. Erfreulicherweise ist ein dauerndes Anwachsen des Buchbestandes gesichert. Es darf nicht ver-gessen werden, daß unsere Büchereien im Anfang der Entwicklung stehen. Die beiden ältesten sind Ragnit und Pokrafen, deren Gründung in das Jahr 1927 fällt. Die jüngste ist Trappönen, die seit 1934 besteht.

Die Verwalter der Büchereien sind ausnahmslos Lehrer, die hier im Dienste der nationalen Kulturarbeit des Grenzlandes stehen. Die Betreuung aller Büchereien erfolgt durch den Leiter der Ragniter Bücherei. Zu seinen Aufgaben gehört es, die einzelnen Verwalter mit Rat und Tat zu unterstützen, die Gemeinden für den Büchereigedanken zu erwärmen, durch Verhandlungen mit den Lokalbehörden Neugründungen in die Wege zu leiten, sich für Beihilfen einzusetzen und durch die Presse für die gute Sache zu werben.

Wie eine vor kurzem erfolgte Besichtigung durch die Beratungsstelle ergab, ist der Buchbestand in unserem Kreise, wenn auch zahlenmäßig noch nicht ausreichend, so doch hinreichend gepflegt. Die Leihgebühr schwankt zwischen 5 und 10 Pfennig; die auffommenden Beträge werden durchweg zum Ankauf neuer Bücher verwendet.

Im ganzen betrachtet, kann die Inanspruchnahme unserer Büchereien als zufriedenstellend betrachtet werden. Durchschnittlich gehören 7 bis 8 Prozent der Einwohner zu den eingeschriebenen und ständigen Lesern. Die Verwaltung erfolgt überall nach der in der „Ostpreussischen Landbücherei empfohlenen Technik, die umso leichter zu handhaben ist, als die Beratungsstelle bei der Einrichtung die erforderlichen Karteikarten gebrauchsfertig mitliefert.

Dr. Schwarz, Kreisbüchereileiter in Ragnit.

## 4. Das Büchereiwesen im Kreise Labiau.

Das Büchereiwesen im Kreis Labiau muß unter dem Gesichtswinkel der Grenzbüchereiarbeit gesehen werden. Grenz- und wirtschaftspolitisch gesehen, zwingen die Verhältnisse im Kreise Labiau zu dieser Einstellung.



Wenn offensichtliche wirtschaftliche Notgebiete, (Großes Moosbruch und Haffstündörfer), die an sich auch kulturelle Notgebiete sind, besonders berücksichtigt werden müssen, wenn die religiöse Haltung der Einwohner sich in diesen Gebieten in starkem Sektenswesen kundtut, wenn man die Abgeschiedenheit dieser Notgebiete auf Grund schlechter winterlicher Verkehrsverhältnisse weiter in Betracht zieht, so wird die Wichtigkeit einer guten Büchereiarbeit zur unbedingten Notwendigkeit, zumal diese Notgebiete in ihrer räumlichen Ausdehnung einen großen Teil des Kreises ausmachen.

Einer Bevölkerung von ca. 50 000 Einwohnern stehen an zentral gelegenen Ortschaften eine Stadt- und neun Landbüchereien zur Verfügung. Das ist gemessen an andern Kreisen als günstig anzuspriechen. Das sind feststehende Büchereien mit einem durchschnittlichen Buchbestand von 150 Bänden, die jährlich durch Zuschüsse der Gemeinden und der Staatl. Büchereiberatungsstelle ergänzt und erweitert werden.

Die Kreiswandlerbücherei mit einem Buchbestand von ca. 2400 Bänden hat in 38 Dörfern Buchausleihstellen, die meist von Lehrern verwaltet werden. Jährlich werden die Bestände dieser Stellen zentral vom Leiter der Kreiswandlerbücherei ausgewechselt und mit Hilfe von Kreismitteln erneuert und ergänzt.

Wenn man diese Einrichtung statistisch sieht, kommen auf etwa jeden dritten lesefähigen Einwohner ein Buch. Die Zielstellung: „Jedem Schulfort eine Standbücherei“, würde die Einrichtung von weiteren 88 Standbüchereien mit der Kreiswandlerbücherei als Ergänzungsbücherei, wie sie durch das geplante „Deutsche Büchereigesetz“ verwirklicht werden soll, bedeuten.

Tritt zu den bisher aufgezeigten Tatsachen der Mangel, daß das Buchmaterial selbst nach dem großen Reinigungsprozeß als Kampf- und Schulungsbuch vielfach noch nicht den gewünschten Anforderungen entspricht, so erhellt sich erneut die Notwendigkeit einer starken Aktivierung der Büchereimitarbeiter. Soll das Buch Allgemeinut der breiten Bevölkerung werden, so muß es der Lesergemeinde gerecht werden und darf nicht auf seine Leser in den Schränken warten. Das Buch muß Volkseigentum werden, muß nach landschaftlicher Eigenart, Berufstätigkeit und damit charakterlicher Sonderheit der Bevölkerung ausgewählt sein und muß in Volkstumsarbeit an die Lesergemeinde herangebracht werden. Allen diesen Erkenntnissen muß der Büchereileiter Rechnung tragen, indem er seine Bücherei in das Heim der NS-Formationen stellt. Vorlesestunden hält und die Ausleihe anschließend vornimmt.

In dem ausgezeichneten Heim des Fischereidorfes Gilge ist diese Art des Büchereidienstes ins Leben gerufen und wird freudig und erfolgversprechend begrüßt. PD, SA, HS, NS-Frauensschaft und BDM gewinnen so eine lebendige Verbindung zum Buch. Gibt die Bücherei den Schulungsleitern dieser Formationen aus ihrem Bestand das notwendige, ausgesprochene Schulungsbuch in die Hand, so dürfte damit eine gangbare Möglichkeit zur Erreichung der eingangs aufgezeigten Zielstellung des Büchereidienstes auch mit dem zahlenmäßig geringen Buchmaterial nachgewiesen sein.

Ein Ausbau des Büchereidienstes in diesem Sinne ist im Kreis in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen geplant und dürfte den Gegebenheiten entsprechend einen Erfolg garantieren.

Erich Hein,  
Politischer Leiter des Büchereiwesens im Kreise Labiau.

### 5. Kleinarbeit in einer ländlichen Volksbücherei (Puppen, Kreis Ortelsburg).

Am 9. Februar 1934 erhielt ich von der Staatlichen Büchereiberatungsstelle der Provinz Ostpreußen — Allenstein — die Nachricht, daß für die Gemeinde Puppen eine Bücherei bewilligt worden sei, und zwar handelte es sich um die Musterbücherei von zirka 250 Bänden, für die eine Ausstellung des Bundes „Deutscher Osten“ in Berlin von der Staatlichen Büchereiberatungsstelle zusammengestellt und einer ostpreußischen Landgemeinde zugedacht war. Am 13. Februar 1934 traf die Bücherei nebst Verzeichnis und der dazugehörigen Kartothek ein und ist seit der Zeit Eigentum der Gemeinde Puppen.

Dem Wunsche des Schulamts entsprechend übernahm ich die Leitung der Bücherei. Wie oft war man in früheren Jahren an mich herangetreten mit dem Wunsche, Bücher zu verleihen. So lange wir im Winterhalbjahr die Kreiswandlerbücherei für die Fortbildungsschule hatten, konnte ich in den meisten Fällen den Leseforderungen einzelner stillen, und es stellte sich am Ende des Winterhalbjahres heraus, daß manch ein Leser — nicht Fortbildungsschüler — jedes der zirka 60 Bändchen durchgelesen hatte. Schwieriger war die Lesefrage in der Sommerszeit zu lösen. Oft mußte ich da — was ich nicht immer gern tat — mit meiner Privatlektüre aushelfen.

Schon diese Umstände sprechen dafür, daß es nach Eintreffen der Bücherei keiner Propaganda bedurfte, um Leser zu gewinnen. Gleich in der ersten Ausleihstunde stürmte man den Raum, in dem die Bücherei untergebracht ist. Gleich an dieser Stelle möchte ich betonen, daß mir auch in bezug auf die Unterbringung der Bücherei keine Schwierigkeiten entstanden. Unsere Schule erhielt beim Umbau 1933 einen sogenannten Werkraum, der sich auch für diesen Zweck ganz besonders gut eignet, und sowohl vom Schulvorstand als auch vom Schulleiter dazu gern zur Verfügung gestellt wurde.

Nun begann die Arbeit. Und da machten sich gleich die ersten Schwierigkeiten bemerkbar. Selbst das Aufstellen und Sortieren der Bücher, sowie auch das Zusammenstellen der Kartothek setzt eine gewisse Erfahrung in der Büchereiverwaltung voraus und kann von einem Laien nie sachgemäß durchgeführt werden, wenn nicht vorher in dieser Beziehung eine persönliche Anweisung erfolgt ist. Da hat auch die Beratungsstelle eingehend beraten. Das Ausleihen der Bücher habe ich

anfänglich zweimal wöchentlich festgelegt. Besonders groß war der Ansturm in den ersten Wechselstunden. Da ich selbst noch nicht die Routine im Auffinden der Karten und Bücher besaß, wurde es meiner „Rundschaft“ bei der Abfertigung langweilig, was ich aus manchem Mißverständnis und einigen Bemerkungen entnehmen konnte. Als Hilfskraft zog ich mir dann einen gewandten Schüler der ersten Schulkasse heran, der selbst ein eifriger Leser war, und schon ging es schneller. Bis heute ist mir derselbe treu geblieben und erhält als Belohnung dafür die Bücher unentgeltlich zum Lesen. Die zweimalige Bücherabgabe wöchentlich ließ ich aber bald fallen, da im Sommer die Lesefreudigkeit nachließ, und auch heute genügt vollkommen wöchentlich eine Wechselstunde, nur für die Fortbildungsschüler habe ich eine zweite Bücherabgabe festgelegt. Allerdings komme ich meinen treuen Lesern auch infoloren entgegen, daß ich ihnen auch außerhalb dieser Ausleihstunde Bücher verabfolge.

Als Leihgebühr erhebe ich 5 Pfennig für Erwachsene und 3 Pfennig für Jugendliche. Dieser Satz hat sich bis dahin bei mir bewährt. Es kommen auch bei mir Ausnahmefälle vor, wo ich Bücher vollkommen unentgeltlich verleihe, so z. B. an Arbeitslose und Jugendliche. Um aber auch hierbei nicht zuviel Einbuße an Einnahmen zu erleiden, verleihe ich diesen Lesern die Bücher außerhalb oder am Schluß der Wechselstunde, so daß sich das nicht zu sehr herumpricht. Arbeitslose und Fortbildungsschüler erhalten die Bücher umsonst, letztere aber nur im Winterhalbjahr während der Zeit der Fortbildungsschule. Auch verfare ich bei Ausleihung der Bücher bei diesen beiden Gruppen etwas anders als sonst. Das Arbeitsdienstlager erhält ungefähr 50 Bände. Die Ausgabe wird genau so wie bei jedem anderen Leser auf den betreffenden Karten vermerkt, und zwar unter Namen und Zeichen des Lagerführers, der auch in der Liste aufgeführt ist und durch seine Unterschrift für die Bücher haftet. Das Lager behält diese Bücher 4—6 Wochen, tauscht sie während dieser Zeit im Lager selbst aus, bringt sie nach dieser Frist zu mir zurück und erhält wieder 50 andere Bände. Der Bücherwartler des Lagers führt ebenfalls eine Liste über die aus der Bücherei entlehnten Bücher und verleiht sie den Lagerinsassen unter namentlicher Aufführung der Leser. Dadurch wird einem Abhandkommen von Büchern vorgebeugt. Aus der Liste, die der Lagerwartler führt, läßt sich genau feststellen, wie oft jedes Buch gelesen wurde. Eine ähnliche Liste führe ich während der Fortbildungsschulzeit für die Fortbildungsschüler. Die in der ersten Stunde herausgegebenen Bücher kursieren 4—6 Wochen unter den Fortbildungsschülern, der gegenseitige Austausch der Bücher unter ihnen findet aber immer unter meiner Aufsicht statt, ich mache den betreffenden Vermerk in der Liste und bin zu jeder Zeit darüber im Bilde, in wessen Hand sich das betreffende Buch befindet.

Ebenso wie bei mir werden wohl auch in anderen Büchereien Leser auftreten, die ein einmal entliehenes Buch wochenlang behalten. Ich habe dem dadurch einen Riegel vorgeschoben, daß ich die Leihfrist auf 14 Tage festgelegt habe und für länger stillschweigendes Behalten des Buches eine Abnutzungsgebühr — Strafgebühr zu nennen habe ich grundsätzlich vermieden — von 20 Pfennig wöchentlich erhebe. Einmal habe ich auch diese Anordnung durchgeführt, ich ließ die Bücher abholen unter gleichzeitiger Anweisung, dem von mir Beauftragten die 20 Pfennig zu zahlen. Buch und Betrag wurden auch mit wenigen Ausnahmen ausgehändigt. Ich verlor allerdings dadurch einige Leser, hatte aber wiederum den Erfolg, daß die Leihfrist von den anderen Lesern in der nächsten Zeit strikte eingehalten wurde.

Erste Pflicht des Büchereiverwalters ist, sämtliche in der Bücherei vorhandenen Bücher selbst zu kennen. In einer Dorfbücherei ist das auch fast immer möglich. Ich habe am Anfang die größte Zahl der mir zur Verwaltung übertragenen 250 Bände auch nicht gekannt. Und ich muß zu meinem Leidwesen gestehen, daß es mir mitunter recht peinlich war, wenn man an mich mit der Frage herantrat: „Wie liest sich dieses Buch?“ oder „Welches können Sie mir von diesen Büchern empfehlen?“ und ich dann sagen mußte: „Ich kenne es leider nicht!“ Von da ab gab ich mir die größte Mühe, selbst einmal meine Bücher kennen zu lernen, und zwar zunächst einmal oberflächlich, dann aber habe ich ganz systematisch aus jeder Büchergruppe einige Bändchen herausgegriffen und dieselben gründlich gelesen, so daß ich heute in der Lage bin, fast einem jeden Leser über das zu leihende Buch Aufschluß zu geben. Die größte Genugtuung für diese Arbeit finde ich dann darin, daß der Leser bei Rückgabe des Buches sich dahin äußert, daß ihm das betreffende Buch auch sehr gefallen hat. Natürlich gehört zu dieser Arbeit einmal Zeit, zum anderen aber auch Interesse. Gewiß kann man sich diese Arbeit ersparen, da ja die Verfasserstatistikkarten den kurzen Inhalt eines jeden Buches bringen. Dem möchte ich aber entgegenhalten, daß das Herausuchen der betreffenden Karte einmal umständlich ist, zum anderen aber auch niemals das bringt, worauf es individuell gesehen ankommt. Ich möchte nochmals ausdrücklich betonen, daß diese Einarbeitung nur bei kleinen Büchereien auf dem Lande möglich ist und selbst da eine geraume Zeit dafür beansprucht.

Von einer statistischen Uebersicht muß ich vorläufig absehen, da ich erst knapp ein Jahr die Bücherei verwalte und ein falsches Bild über die Leserschaft dadurch entstehen könnte, daß gerade 2½ Wintermonate mir zum vollständigen Jahresabschluß fehlen.

Zum Schluß möchte ich aber ganz kurz betonen, daß sich meine Leserschaft zusammensetzt aus zirka 80 ständigen Lesern, aus dem Arbeitsdienstlager, das jederzeit 50 Bände entliehen hat, aus 30 Lesern der Knabenfortbildungsschule, aus zirka 20 Lesern der Mädchenfortbildungsschule.

Lehrer Charulla, Puppen, Kreis Ortelsburg.

# Meine Erfahrungen mit Filmvorführungen bei zusammengefaßten Klassen / Von Mittelschullehrer Erich Lobschat.

Ich kam im Jahre 1928 als Vertreter an die Farenheidschule, die einen Filmapparat besaß. Weil ich Interesse an der Lehrfilmarbeit hatte, machte ich die Prüfung als technischer Leiter von Lichtbildveranstaltungen in Schulen und in der Jugendpflege. In meiner 5. Klasse (4. Schuljahr) hatte ich in der Heimatkunde über den Bernstein gesprochen. Im Anschluß hieran ließ ich mir von den Städtischen Lehrfilmvorführungen den Bernsteinfilm und habe ihn den Kindern vorgeführt. Meine Arbeit habe ich ganz auf den Stand meiner Klasse einstellen können. Der Film war genügend vorbereitet, das Bild wurde intensiv bearbeitet und die Nachbehandlung ist nicht versäumt worden. Ich sah die Erfolge vor mir und hatte das Bewußtsein, keine Zeit vergeudet zu haben.

Dann erhielt ich vom Stadtschulamt unvermittelt den Auftrag, von einem Tag zum andern die Leitung der Städt. Lehrfilmvorführungen zu übernehmen. Ich war über diesen Auftrag sehr erfreut. Doch gleichzeitig stellten sich Bedenken ein, die meine Vorgänger sicher auch bewegt haben werden.

Der Idealfall ist zweifellos der, daß jede Schule einen kleinen Vorführungsapparat besitzt, und daß ihr eine Reihe von Filmkopien der wichtigsten und in jedem Jahre neu zu verwendenden Filme jederzeit zur Verfügung stehen. Hat nun der Lehrer zu einem bestimmten Stoff einen Film, so wandert er mit seinen Kindern in den Vorführungsraum, läßt den Film dort abrollen — oder auch nur das Stückchen, auf das es ankommt — und kann an Hand dieses Streifens den Unterricht erteilen.

Und nun sollte ich mit einem behelfsmäßigen Filmunterricht beginnen. Mehrere Klassen — ungefähr 200 Kinder — müssen den Unterricht unterbrechen und an einem bestimmten Tage — gleichgültig ob das, was im Film geboten werden soll, gerade in den Zusammenhang des Unterrichts paßt — eine Filmvorführung oft nach einstündigem Anmarschweg besuchen. Doch tröstete ich mich bald; denn es immer noch besser etwas zu besitzen, als gar nichts, und ein geschickter Lehrer, der mit seiner Klasse den Film besucht, wird es schon verstehen, aus einer derartigen Vorführung Nutzen für seine Schüler zu ziehen.

Aus wirtschaftlichen Gründen dauerte jede Vorführung ungefähr 60 Minuten. „Ist dann nicht das Gesehene stofflich zu reich?“ wird mancher fragen. Für die größeren Schüler bestimmt nicht. Aber auch für die kleineren erschien es mir bald als kein Schaden; denn die Kinder werden dazu erzogen, mit unvermindeter Aufmerksamkeit den Film zu betrachten, es erzieht zu assoziativem Denken. Die Schüler sehen sich vor die Notwendigkeit gestellt, oft eine Unmenge von Eindrücken, die in kurzer Zeit auf sie eindringen, rasch in sich aufzunehmen, zu verarbeiten und zu einer Gesamtheit werden zu lassen.

In den Städt. Lehrfilmvorführungen fand ich eine von meinen Vorgängern bis ins einzelne durchdachte Organisation vor. Eine Königsberger Volks-, Mittel- und Hilfschule kam nach einem festgelegten Plan in zwei bis sechs Wochen einmal zu einer Lehrfilmvorführung. Schwierigkeiten bestanden in technischer Hinsicht nur noch in der Beschaffung von Filmen; denn die hierfür ausgesetzten Mittel wurden von Jahr zu Jahr geringer.

Ich war mir darüber klar, daß nicht jeder Film ein Kulturfilm ist, auch wenn er einen ansprechenden Titel führt. Innerlich zufriedenstellend erschienen mir „Wunder des Schneeschuhs“, „Im Kampf mit den Bergen“, „Simba, der König der Tiere“, „Milaf, der Grönlandjäger“ u. a. m. Außer den genannten durfte ich Heimatfilme, mit denen ich Liebe zu unserem Ostpreußen und zum deutschen Vaterlande wecken konnte, nicht vergessen. Ich mußte ferner immer daran denken, daß jede Schule mit durchschnittlich 200 Kindern der Mittel- und Oberstufe, die verschiedenen Lebensaltern und Auffassungsstufen angehörten, zur Filmvorführung kamen. So wählte ich dann weitere Bildstreifen aus, die diesem Umstande in weitestem Maße Rechnung trugen und zeigte allgemeinverständliche naturkundliche Filme, wie „Lebenswunder im Pflanzenreich“, „Das Geheimnis der Eischale“, „Vom Baum zum Papier“, „Seide“, Entwicklungsvorgänge beim Frosch, beim Molch und bei der Libelle“ usw. Ich wollte auch nicht das bringen, was eine Unterrichtsstunde in der Klasse besser machen

konnte und zeigte im Hinblick hierauf Filme, wie „Die Wunder der Schöpfung“ (Sternfilm), „Die Provinz Brandenburg“, „Im Tierparadies des Donaueeltas“, „Völkerchicksale zwischen Großem und Indischem Ozean“ usw. Dann sahen die Kinder Filme, die allen Lebensaltern etwas zu sagen hatten, wie „Ein heimtückischer Feind“ (Der Staub als Feind), „Achtung! Rotes Licht!“ (Unfallverhütung), „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“, „Schiff in Gefahr!“ und viele andere. Für die Unterstufe gab es zu Weihnachten schöne Märchenfilme. Außer den hier angeführten Schwierigkeiten ergaben sich bei der Auswahl der Programme noch viele andere, die in Zukunft in Fortfall kommen werden, wenn jede Schule ihren eigenen Filmapparat und genügend Filme zur Verfügung haben wird, die besonders für unterrichtliche Zwecke hergestellt sind.

Habe ich nur vor meinen Kindern zu reden, so kann ich mich bei jedem Vortrag auf den Stand der Klasse einstellen. In meinem Falle fiel dieser Vorteil fort; denn ich hatte ja vor Schülern verschiedener Klassen und Schulen zu sprechen. Das wollte gründlich bedacht sein. Ich sah mir den Film in einer Vorbereitungsstunde an und versuchte, mich in die Auffassungsfähigkeit eines zwölf- bis dreizehnjährigen Volksschülers hineinzuwerfen. Nach diesem Gesichtspunkt arbeitete ich mir dann meinen Vortrag aus. Ich mußte die Art des Filmvortrages wählen, weil die Zeit nicht ausgereicht hätte, wenn ich mich auf Zwischenfragen und Bitten der Schüler um ein Anhalten des Bildes (Stehbild) eingelassen hätte. Würde ich einen Filmapparat für meine Klasse besitzen, so ließe ich selbstverständlich diese eingehende Mitarbeit meiner Schüler zu. Saßen nun die 200 Kinder der Mittel- und Oberstufe vor mir, so sprach ich gewöhnlich einleitende Worte, zeigte eine Karte oder Zeichnungen, damit auch die jüngeren Kinder den Film verstehen sollten. Soweit es notwendig war, sprach ich dann auch während der Vorführung, hier über Schwierigkeiten hinweghelfend, dort auf Besonderheiten hinweisend; bei einem anderen Bilde lenkte ich den Blick aus scheinbarem Witz auf das Wesentliche, und beim Film „Wunder der Schöpfung“ mußte ich sogar während einer Szene, die den Weltuntergang durch Herabstürzen von Gestirnen zeigte und den unteren Jahrgängen sehr lächerlich vorkam, durch passende ernste Begleitworte das Lachen der Zuschauer verhindern. Oft wurde es auch notwendig, den Film anzuhalten, um Einzelheiten besonders zu erläutern. Manchmal wies ich darauf hin, daß diese oder jene Erklärung besonders den jüngeren oder den älteren Schülern gelten sollte. Mitunter kam es auch vor, daß ein Film den Mädchen nicht gefiel, während er die Jungen wiederum sehr interessierte. Wenn es mir möglich war, habe ich in solchen Fällen den Mädchen eben einen anderen Film gezeigt, der für sie passender war. Kamen gemischte Schulen, so mußten sie eben mit dem Uebelstand vorlieb nehmen, daß (es handelte sich ja in solchen Fällen immer nur um kurze Filmstreifen) ein Teil der Kinder etwas weniger von der Vorführung hatte. Besonders böse wurde es für mich, als Hilfschüler kamen. Ich befürchtete zu Anfang, daß die ganze Filmvorführung über die Köpfe der Kinder hinweggehen würde. Ich hatte mich vollständig mit meinen Vorträgen umstellen müssen. Der Film wurde viel öfter angehalten und auf diese Art entwirrt. Soweit es möglich war, ließ ich mich auf Zwiegespräche und Zwischenrufe ein, die klärend und selbst auf mich belehrend wirkten; lernte ich doch auf diese Art Kleinigkeiten beachten, die den Kindern wichtig waren, über die ich aber hinweggesehen hatte. So befruchteten sie meinen Vortrag für die später kommenden Schulen. Ich konnte diese langwierigere Art der Filmvorführung bei Hilfschülern vornehmen, weil ich den Film gekürzt hatte und nur das Wesentliche zeigte. Daß ich auch bei diesen Kindern Erfolg hatte, bestätigten mir ihre Lehrer.

Noch anders war es bei Mittelschülern, die ja ihres höheren Alters wegen weiter fortgeschritten waren. Natürlich paßte ich mich in meinem Vortrag auch diesen Schülern an.

Nun werden die Leser fragen, ob ich die geschilderten Schwierigkeiten nicht schon bei der Benachrichtigung der Schulen durch einen Hinweis, für welche Jahrgänge der Film geeignet wäre,

hätte beseitigen können. Das ging nur zum Teil; denn ich kannte ja den vorzuführen Film selbst noch nicht, wenn ich die Schulen schon benachrichtigen mußte. Wie oft hat ein vielversprechender Titel das nicht gehalten, was er besagte. Soweit ich den Inhalt aus Programmbüchern entnehmen konnte, habe ich ihn den Schulen mitgeteilt, damit sie selbst eine Auswahl der Klassen treffen konnten. Aber auch das war nicht ganz einfach; denn jede Schule wollte natürlich die zugelassenen 200 Kinder mitbringen. Und wenn nun eine kleinere Schule kam, so waren bestimmt vier Jahrgänge versammelt. Auch dieser ungünstige Zustand wird fallen, wenn in nächster Zukunft jede Schule ihren Apparat haben wird.

Wären die städtischen Lehrfilmvorführungen noch länger bestehen geblieben, so hätte ich dafür gesorgt, daß die ganze Filmarbeit durch planmäßige Vorbereitung der Schüler auf den Film noch fruchtbringender geworden wäre. Ich trug mich natürlich mit der Absicht, den neuen Film vor dem Besuch durch die Schüler, den Lehrern der in Frage kommenden Schulen am Sonnabend vorzuführen, um mit ihnen den ganzen Film zu besprechen. Sie sollten dann in ihren Schulen für eine Vorbereitung des Films Sorge tragen. Ich hatte solange von dieser Einrichtung Abstand genommen, weil es auf Schwierigkeiten stieß, gerade am Sonnabendnachmittag eine genügende Anzahl von Berufskameraden zusammenzurufen. So wird auch hier in Zukunft durch die Neuordnung des Filmunterrichts eine Unannehmlichkeit aus der Welt geschafft werden; denn jeder Lehrer wird Gelegenheit haben, sich den Film vor dem Unterricht anzusehen. Er kann seine Schüler genügend vorbereiten und braucht nur die Teile zu zeigen, die für seine Klasse geeignet sind.

Wie war nun das Verhältnis zwischen den Schülern und den Lehrfilmvorführungen in unserer Bildstelle? Berufskameraden, die nie zu einer Vorführung gekommen sind, haben mich gefragt, ob die Kinder nicht nur gern zum Film kämen, weil in der Schule einige Stunden ausfielen, ob sich unsere Arbeit überhaupt lohne, und ob die Jugend wirklich mit dem Erlebten mitgehe.

Die Kinder kommen ohne Zwang; sie kamen gern, sogar bei Schnee und Frost. (Eine Lehrerin hat einmal bei schlechtem Wetter für ihre Klasse das Straßenbahngeld bezahlt, damit diesen kleineren Kindern der Film nicht verloren ginge.) Wie oft haben mich Kinder auf der Straße angehalten und gefragt: „Onkel, wann kommt unsere Schule wieder ran zum Film?“ Ich habe Kinder ausgefragt, ob sie nicht gleich gern einen Turnmarsch machen würden, dann fielen doch auch Stunden aus. „Ja, da gibt es aber keinen Film!“ bekam ich wiederholt als Antwort. Der Film ist den Kindern doch interessanter als der oft — notgedrungen — trockene Unterricht in der Klasse. Das lebende Bild regt die Schüler an, es belebt und ergänzt den übrigen Unterricht; mancher unfreiwillige Witz erheitert die ernste Arbeit. Während wir in der Klasse doch oft zur Aufmerksamkeit berufen müssen, ist es hier auch bei 200 Kindern gar nicht nötig. Im Gegenteil, eine Masse wird unauffällig gezwungen, schnell sehen und gut hören zu lernen. Bei 200 Schülern wird auf einmal die Auffassungsgabe ausgebildet, das logische Denken geschult; denn das rollende Filmband gestattet keine gedanklichen Seitensprünge. Weil die Mitarbeit so ungezwungen erscheint, deshalb kamen die Kinder auch so gern zum Film. Ein bitterer Tropfen war natürlich dann dabei, wenn eine Lehrkraft zu den Kindern gesagt hatte: „Heute paßt nur gut auf; denn wir schreiben über den Film einen Aufsatz.“ Das war vollständig falsch gehandelt; denn so wie die Schüler nicht Sommerferien bekommen und einen Ausflug machen, weil ein Aufsatz darüber geschrieben werden muß (Mein schönster Ferientag. Unser Ausflug), so wenig soll der Film als gefundenes Futter dem Aufsatzunterricht dienen.

Bei dieser Gelegenheit können wir auch nachforschen, ob sich unsere Filmarbeit überhaupt gelohnt hat. Bleiben wir zunächst beim Aufsatz. Es sind nach Filmvorführungen viele schriftliche Arbeiten — zum Teil auch ganz freiwillig — angefertigt worden. Dann hat aber die verständige Lehrkraft nachträglich ein Thema aus der Fülle des Filmmaterials ausgewählt und bearbeiten lassen. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben, wie mir Lehrer und Lehrerinnen immer wieder bestätigt haben. Freiwillige Arbeiten haben die Kinder an Zeitungen eingesandt. So schrieb ein zwölfjähriges Mädchen: „Als erste zeigte man uns Insektenfressende Blumen. Dieses sind solche Blumen, die, wenn Insekten hinauffliegen, sich zusammenfallen. Dann wurde uns der Ausbruch eines Vul-

kans gezeigt. Dieser heißt Aetna und liegt auf der Insel Sizilien. Er hat die beiden Städte Messina und Mascali zerstört. Als letztes folgt das Geheimnis der Eierschale (soll heißen: Eischale). In diesem Stück sahen wir, wie uns aus den Schlangeneiern junge Schlangen austrochen. Dieses sah sehr ulkig aus. Dasselbe sahen wir auch von dem Hühnerei. Als es aus war, hörte man nur sagen: „O, das war einmal schön!“ Aus diesen Zeilen ersehe ich, daß wohl nicht alles, was in dieser Vorführung geboten wurde, das Interesse zwölfjähriger Mädchen fand. Ich erkenne aber, daß neben der Geistesbildung auch das Gefühl zu seinem Recht kam. Noch mehr erkennt man dieses an den Ausrufen bei der Vorführung selbst. Der Sinn für das Schöne und Gute, für Gottes Walten in der Natur wird durch den Bildstreifen entwickelt und gestärkt. Die Liebe zur Natur, zu Tier und Mensch wird wachgerufen. Ich habe die große Aufmerksamkeit und oft auch Rührung gespürt, wenn Vögel ihre Jungen füttern, Schlangen und Rücken aus dem Ei kriechen. Ein vierzehnjähriger Junge zeigt in einem Artikel, daß er den Film „Land unterm Kreuz“ (Oberschlesien) nicht nur gesehen hat, sondern daß er ihm auch zu Herzen gegangen ist. Er schreibt: „Land unterm Kreuz“: Dieser Film wurde uns kürzlich im Schul kino gezeigt. Er sollte uns ein Mahnmal an die verloren gegangenen deutschen Ländchen sein, er soll uns mahnen, zu helfen. Ja, wie helfen? — Ein paar Pfennige für den Ostpreussischen Schulverein! (Jetzt BDA) . . . . Der Film führte uns nach Oberschlesien. Es ist ein ferniges, schönes Land, reich an Kohlen und Erzen. Blühende, farbenprächtige (!) Landschaften entzücken unsere Augen. Da taucht ein Wald von Schornsteinen vor uns auf, Hochöfen und Fabriken werden sichtbar. . . . Helden der Arbeit sind auch die, die tief in der Erde nach Kohlen graben. Auf Schritt und Tritt lauert der Tod auf den hart arbeitenden Bergmann. . . . Der Aufstand half: Es kam zur Abstimmung. . . . Lange dauerte ihre Freude jedoch nicht. In Genf wurde ein Teil von Oberschlesien trotz Gesetz und Recht den Polen zugesprochen. Unsinnig wurde die Grenze gezogen. . . . Wie lange wird diese Grenznot noch bestehen?“

Sicherlich haben die jüngeren Jahrgänge dieses große Erlebnis nicht gehabt. Aber vieles wird auch in ihrer Seele haften geblieben sein. Begeisterung und Mitgefühl hatte auch sie ergriffen (Ausrufe), als sie den bitteren Kampf gegen Not und Ungerechtigkeit erlebten.

Die nachhaltige Wirkung des Filmes „Das Geheimnis der Eischale“, den ich im Februar 1933 vorgeführt habe, konnte ich in diesem Winterhalbjahr im Naturkunde-Unterricht mit vierzehnjährigen Kindern unserer Schule nachprüfen, als wir über die Zelle und die Zellteilung, über die Befruchtung im Tierreich (bei Fischen) und die Entwicklung des Hühnchens im Ei sprachen. Ein kurzer Hinweis auf den vor zwei Jahren gesehenen Film genügte, und die Bilder standen den meisten klar vor Augen. Die Ausgestaltung dieser Themen war sehr einfach; denn der Film hatte uns seinerzeit die Zellteilung, die künstliche Befruchtung und die Entwicklung des Lebewesens aus dem Ei mit Hilfe des Zeitraffers gezeigt. Also ist der Filmunterricht auch vor zusammengefaßten Klassen nicht vergeblich gewesen.

Sehr oft ist mir von Lehrkräften, die Klassenbesprechungen vorgenommen haben, bestätigt worden, daß alle Kinder, die einen Film besuchten, etwas davon gehabt haben. Die jüngeren behielten zumindestens das Allgemeinverständliche, während bei den älteren auch schwierige Zusammenhänge haften geblieben. Berufskameraden haben mir erzählt, daß diejenigen Kinder, die irgendeinen Unterrichtsstoff filmisch dargestellt gesehen hatten, selbst bei mittelmäßiger Begabung den Inhalt mit viel mehr Treue hätten angeben können, als diejenigen, die über den betreffenden Stoff nur nachgelesen hätten.

Klassen verschiedener Schulen hatten Blöcke und Bleistifte mit und notierten sofort das, was ihnen am interessantesten war und das, was ihnen unverständlich blieb. Kinder, die auf den Filmunterricht geschult waren, kamen während der Pausen oder nach der Vorführung zu mir, um sich über Unverständenes belehren zu lassen. Bei den älteren Mittelschülern lag das Interesse mehr im Technischen. Sie fragten: „Wie wird diese oder jene Szene im Film aufgenommen?“ Die Hilfschüler riefen mitten in die Vorführung hinein: „Was ist das da?“ Dann habe ich den Film angehalten und das Unbekannte erklärt.

Leider konnten die Filme nicht überall ausgewertet werden. So kam es z. B. vor, daß bei einer naturkundlichen oder erdkundlichen Filmveranstaltung der betreffende Lehrer aus schultechnischen Gründen nicht dabei sein konnte. Wie es Kinder gab, die mit Leib und Seele dabei waren, so gab es in sehr seltenen Fällen auch solche, die durch ihre Flegeleien ihren Mitschülern imponieren wollten. Aber auch mit diesen bin ich trotz des verdunkelten Raumes und der großen Anzahl von Kindern sehr schnell fertig geworden.

Wenn wir in nächster Zeit erst einige Schmalfilmapparate bekommen, werden wir bei günstigen Raumverhältnissen wohl auch vor zusammengefaßten Klassen vorführen müssen. Aber dann haben wir ja den Vorteil, daß alle Lehrkräfte der Schule den Bildstreifen vor der Filmstunde sehen, besprechen und in der Klasse vorbereiten können. Wenn früher einer für alle Schulen die Filmvorträge übernahm, so müssen jetzt viele die gleiche Arbeit leisten und werden dabei erkennen, wie schön der Filmunterricht und auch wie schwer mitunter die Vorbereitung des Vorführenden auf den Bildstreifen ist.

## Ostpreußens Lehrer im Geländesportlager Neustrelitz

Von Dr. Paul Ruffin, Königsberg.

„Alles aufstehen!“ — — — so ruft der G. v. D., der Gruppenführer vom Dienst, laut in unsere Stube hinein. Verwirrt, die Augen noch voll Schlaf, stürzt alles aus der „Galle“. Man hat noch nicht so recht kapiert, wo man eigentlich ist und was dieses Durcheinandergelaufe und Gemurmel zu bedeuten hat. Ach richtig, wir sind ja gestern spät in der Nacht hier in Lager angekommen, haben im matten Schein einer vom Nebeldunst verschleierte Lampe ein mächtiges, altgermanisches Holztor passiert, von dem gespenstisch links und rechts ein paar knochenbleiche Pferdeschädel auf uns herabglohten und sind, vom Sturmwart zu je 16 Mann auf eine Bude gestopft, hundemüde aufs Lager gesunken. — — — „Morgen, Karl! Na, wie geht's denn?“ „Danke, auch zerschundene Knochen!“ Also der auch? Das Schlafen auf harten Matratzen scheinen wir alle nicht mehr gewöhnt zu sein. Aber nur Mut, man gewöhnt sich ja an alles. Schnell wird draußen der Kopf unter die Leitung mit eiskaltem Wasser gehalten, und sofort ist man frisch und munter.

Boßtaufend! Wer ist denn der Mann da, der sich prustend und schraubend sein krebsrotes Gesicht mit dem Handtuch abtrocknet? Den tennst du doch?? Ist das nicht dein leibhaftiger Bruder??? Richtig! „Kurt! Mensch! Wo kommst du denn her? — — — „Sieh mal einer an! Der Paul! Du auch hier? Das ist aber famos!“ Der eine aus Ostpreußen, der andre vom Harz, und unvermutet treffen sie sich hier, wo 1000 deutsche Lehrer am ersten Geländesportkursus des NSLB. in Neustrelitz teilnehmen. Daß sie aus allen deutschen Gauen gekommen sind, das sieht man schon an den vielen bunten Farben ihrer SA.-Mützen: Kurmark, Schleisen, Sachsen, Ostland usw. Da sind außerdem Männer von der WD., SS., HJ. Da sieht man Sturm-, Trupp- und Scharführer, sogar Adjutanten mit 'ner dicken „Affenschaukel“. Da sind Gaureferenten, Kreis- und Ortsgruppenleiter, Block- und Zellenwarte. Da schwirren Dialekte aller deutschen Stämme durcheinander. Da hört man von dem einen, daß er Studienrat in Astein ist, von dem anderen, daß er als Assessor oder Referendar in B-burg sitzt, von dem dritten, vierten, fünften, daß er Rektor, Volksschullehrer, Berufsschullehrer oder sonst etwas ist — fürwahr eine bunte Gesellschaft. Und wer heute noch — der erste Vormittag war dienstfrei — sich formell vorstellte: „Gestatten Sie, bitte — — —“ oder im überfüllten Kameradschaftsheim, unserer Kantine, höflichst bat: „Bitte, nehmen Sie Platz“, der hätte es am nächsten Tag bestimmt aufgegeben: wie von einer Zauberhand weggewischt waren alle Unterschiede. Alle die schönen Rangabzeichen, alles Eigenpersönliche, alles, was nach „Zivil“ ausah, war verschwunden. Die erdbräunten Uniformen, die wir auf Kammerfaßten, hatten uns alle gleich gemacht. Mit einem Schläge waren wir alle „SA.-Schüler“ geworden, Kameraden, wie einst im Graurock draußen in Frankreich oder Rußland. Daß wir es auch ebenso schnell innerlich wurden, daß das kameradschaftliche „Du“ das formelle „Sie“ verdrängte, daß wir alle für einen da waren und zusprangen, wenn es nötig war, dafür sorgte schon der Dienst. Wie schnell lernten wir alten Kriegsteilnehmer, die in Sturm I zusammengestellt waren, wieder für die Gesamtheit einzutreten, wenn es hieß, Heizmaterial für die Bude zu „organisieren“, Kaffee zu holen, beim Lebensmittelpfang zehn Kommissbrote und eine große Schüssel mit Butter und Wurst heranzuschleppen, wenn es galt, die Bude bis zum Abfragen (d. i. Zapfenstreich) blitzsauber zu machen oder am Sonntabend vor dem Stadurlaub reine Wäsche

für alle Mann zu fassen! Gewiß, wir hatten es nicht verlernt, verstanden es noch genau so gut wie draußen an der Somme oder in Flandern. Aber im Zivilleben brauchten wir das ja alles nicht mehr. Dort war ja alles viel formeller, viel unpersönlicher. Ja, selbst die Erinnerung an diese einst so schöne Kameradschaft war durch die traurige Nachkriegszeit verschüttet worden und tief vergraben. Und wie herrlich spritzte sie hier wieder unter all den Schlacken hervor! Ich will nicht sagen, daß es überall, in allen Stürmen, Zügen und Gruppen so war wie bei uns. Gar zu oft nur hörten wir die Sachsen und Thüringer klagen: „Wißt ihr, euch Ostpreußen beneiden wir um eure Kameradschaft. Bei uns ist es ja auch ganz schön, aber lange nicht so.“ Aber das war ja das Herrliche, das Große, das uns dort wieder geschenkt wurde: echte Gemeinschaft, echtes gegenseitiges Verstehen, echte Kameradschaft. Wenn hier der Platz sein sollte, jemanden für dieses Erlebnis zu danken, dann tun wir alle, die wir im Neustrelitzer Lager waren, es gern und aus vollem Herzen. Wir danken dem NSLB., unserem Gauobmann, Regierungsdirektor Raab, seinem Gaureferenten, unserem Karl Baast, der uns so väterlich betreute, danken unserem Reichsreferenten Ließ und nicht zuletzt allen denen, die dort im Sportlager unsere Betreuer waren. —

Und der Dienst? Nun, ich müßte viele, viele Seiten füllen, wollte ich nur das Wichtigste annähernd erschöpfend darstellen. Das ist auch nicht der Zweck dieser Zeilen. Es werden sicherlich noch recht viele von uns die Segnungen eines solchen Lehrganges an sich erfahren, ob in Riesenburg, Gudwallen oder Neustrelitz. Was sie an Kenntnissen, an Neuem und Verbessertem mitnehmen können, ist nicht das Entscheidende. Das ist in jedem Falle Sache des einzelnen. Auch werden nicht in jedem Kursus in so großer Zahl Sportlehrer, sportlich tätige Männer der SA. oder WD., soviel „Lagerratten“, die von einem Kursus zum andern fahren, zu finden sein, wie gerade in unserem Lehrgang. Immer aber wird die Mehrzahl mit großem Gewinn zurückkehren und im engeren Arbeitskreis daheim vorzuleben versuchen, was dort an alt-neuer Lebensform wiedergeweckt oder neu erlebt wurde: Kameradschaft und Gemeinschaft als Grundpfeiler der neuen „politischen Leibes-erziehung“. Nicht Sport an sich, Sport als Ziel oder Leistung, sondern als Mittel zur Erziehung zu sehen, das ist das Wesentliche. Sport nicht als „Volksport“ im Verein, sondern Sport in Volk. (Das richtet sich keineswegs gegen die Vereine als solche, die sicherlich Gutes leisten und die die Aufgabe haben, unsere Spitzkönner zu fördern, die zur gegebenen Zeit die Ehre unseres Volkes und Landes im Wettstreit mit anderen Nationen zu verteidigen haben werden.) Hier geht es um die durchschnittliche Leistungsfähigkeit und Leistungshöhe der ganzen Nation, die noch weiter zu heben eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben ist. Deshalb war auch in Neustrelitz der Sport nicht an erste Stelle gerückt, etwa überbetont, sondern nur als Voraussetzung für den Geländesport gedacht, der einen gesunden, starken, einsatzbereiten, wendigen und gestählten Körper braucht. Wie schnell man „einrostet“, wenn man nicht dauernd im Training bleibt, das wissen wir alle; wissen, wie gut der allgemein durchgebildete Körper den vielseitigen Anforderungen des Geländesportes entgegenkommt und wie wenig umgekehrt der Spezialist, etwa der ehemalige 100-Meter-Crack, mit seinem einseitigen Können den andern voraus ist. In Neustrelitz haben wir das alle zur Genüge wieder an uns erfahren. Und manch einer von denen,



die über das Zuwenig im Sport und das Zuviel im Geländesport, in der Geländebeurteilung- und ausnutzung, über Robben, Kriechen und Gleiten stöhnten, wird sich vielleicht jetzt, zurückschauend, eines anderen besonnen haben. Sicherlich müßte jeder Kategorie von SA-Schülern in einem so großen Lager wie Neustrelitz der Stoff je nach Vorbildung, Eignung, Alter usw. neu zugeschnitten werden — müßte! — stets aber so, daß das große Ziel nicht aus dem Auge gelassen wird. Aus Fehlern soll man lernen. Verwerten wir also, was wirklich gut war, verbessern wir, was uns reformbedürftig schien, immer aber mit Rücksicht auf unsern jetzigen Wirkungskreis und immer in der Absicht, dem Staat eine sportgestählte und sinnenaufgeschlossene Jugend heranzubilden.

So spricht nun einer, der mit Erfolg, d. h. mit dem L-Schein in der Tasche, aus dem Lager heimkehrte. Wie aber die, die trotz aller Hingabe, trotz aller Bemühungen das Ziel nicht erreichten, obgleich sie wie wir die Prüfungen bestanden? Ich weiß aus allen enttäuschten Gesichtern, in die ich am letzten Tage habe sehen müssen, daß sie entmutigt und betrübt nach Hause zurückkehrten. Sie hatten bestimmt dasselbe Zeug wie wir, hatten vor allem dieselbe ehrliche Absicht mitzubelfen und mitzuarbeiten, und sollen es

jetzt nicht tun dürfen? Einen einsichtigen Grund für die Maßnahme der Lagerleitung, nur 75 Prozent aller Kurjusteilnehmer den Lehrschein zuzuerkennen, obwohl bei der Einberufung und bei der offiziellen Eröffnung des Lehrganges die Anerkennung der Lehrbefähigung allen in Aussicht gestellt war, konnten wir nicht finden. Sie taten uns leid. Schade um sie. Schade um diese Kräfte. Schade vor allem deshalb, weil es zumeist Berufskameraden waren, die ohnehin diese Arbeit in ihrem SA-Sturm schon geleistet hatten — sicherlich mit Erfolg! — und sie auch weiterhin werden tun müssen, weil ja in den Landbezirken andere Kräfte kaum zur Verfügung stehen dürften. Habt darum Mut, Kameraden mit dem Bronzenen! Habt Mut zur Weiterarbeit! Laßt euch nicht unterkriegen! Jetzt erst recht nicht! Denkt an die herrlichen Tage dort, die wir gemeinsam erlebten: wie wir Seite an Seite gen „Bullenstall“ und „Ithaka“ marschierten, wie wir den Affen froh und vergnügt beim 25-Kilometer-Marsch schleppten, denkt an die herrlichen Wähe, die spät abends noch aus allen Betten und allen Ecken der Bude brüllendes Gelächter aufsteigen ließen, an alle die sonstigen späßigen Situationen, die wir gemeinsam erlebten, denkt — an unsere Kameradschaft! Heil Hitler!

## Ausbildungsgang des Drogisten

Von Dipl.-Handelslehrer J. Günther.

Ein kaufmännischer Beruf, der neben gründlicher praktischer geschäftlicher Ausbildung auch den Erwerb umfangreicher theoretischer Kenntnisse erforderlich macht, ist der eines Drogisten.

Gleich, ob der Lehrling in einer Großhandlung oder in einer Kleinhandlung lernen will, muß er für seinen Beruf einen kräftigen, gesunden Körper ohne Mängel (Farbenblindheit!), ehrlichen Sinn, Begabung für naturwissenschaftliche Fächer, eine gediegene Vorbildung und vor allem den ersten Willen mitbringen, die Lehrjahre auch als Zeit zum Erwerb von Kenntnissen zu benutzen.

Für den Kleinhändler ist die Ausbildung geregelt nach den Richtlinien des Deutschen Drogistenverbandes in Berlin, der bereits seit langem vorbildlich für die Schulbetreuung seines Nachwuchses gesorgt hat und dessen für ganz Deutschland einheitlich geregeltes Ausbildungsprogramm ministerielle Anerkennung gefunden hat.

Die Lehrzeit beträgt drei Jahre, ohne Rücksicht auf die Vorbildung des Lehrlings, als Mindestvorbildung muß vorhanden sein das Abschlußzeugnis der 1. Klasse einer Volksschule oder der 1. Klasse einer Mittelschule mit den Zeugnissen gut in Deutsch und Rechnen oder der Obertertia einer höheren Schule mit „Im ganzen gut“ in Deutsch und Mathematik. Werden diese Bedingungen nicht erfüllt und legt der Lehrherr trotzdem Wert auf die Einstellung des betreffenden Lehrlings, so kann die Aufnahme in die Fachschule nur nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung erfolgen. Sehr erleichtert wird die Einstellung durch das Vorlegen eines Attestes einer stattgehabten Eignungsprüfung durch die Berufsberatung. Bei der Einstellung, die nur zu Ostern erfolgen sollte, um dem Lehrling keine Zeit verloren gehen zu lassen, ist darauf zu achten, daß der Lehrherr auch Fachdrogist, d. h. Mitglied des Deutschen Drogisten-Verbandes ist, da sonst hinsichtlich der Prüfungsgebühren dem Lehrling erhebliche geldliche Nachteile erwachsen.

Die theoretische Ausbildung geschieht in den Drogistenfachklassen der kaufmännischen Berufsschulen in wöchentlich zehnstündigem Unterricht, in denen Botanik, Drogenkunde, Chemie nebst Praktikum, Photographie, Farbwarenkunde, Latein, Gesundheitslehre, Sanitätsdienst und Luftschutz, Staatsbürgerkunde, kaufmännische Betriebslehre, kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung gelehrt wird.

Schulen mit Drogistenfachklassen befinden sich in Königsberg Pr., Allenstein, Elbing, Insterburg, Lyck und zur Zeit Tilsit. Die

in den Provinz-Drogerien beschäftigten Lehrlinge müssen die Schulen in diesen Orten besuchen. Der Unterricht ist mit Rücksicht auf die Lehrlinge aus der Provinz meist so gelegt, daß er am Nachmittag beginnt und am nächsten Vormittage fortgesetzt wird. Ein Uebernachten ist den auswärtigen Schülern in den Jugendherbergen dieser Orte für 25 Pf. möglich, so daß sie nur einmal in der Woche zum Schulort fahren müssen. Die Fahrtkosten und das Schulgeld, das allerdings in den einzelnen Schulorten verschieden hoch ist, sowie Kosten der Lehrmittel soll der Lehrherr tragen, dafür ist die Lehrlingsvergütung geringer als in anderen kaufmännischen Branchen. Für Lehrlinge, die weiter als zwei Bahnstunden von einem Schulort entfernt wohnen, ist eine Lehrzeit von zwei Jahren und ein Volksschuljahr auf einer neu zu errichtenden Reichsdrogistenschule geplant.

Am Ende der Lehr- und Schulzeit steht die Gehilfenprüfung, die von der Prüfungskommission des Deutschen Drogistenverbandes abgenommen wird, unter Vorsitz eines Verbandskommissars (evtl. auch Staatskommissars). Die Ablegung dieser Prüfung hat geradezu vitale Bedeutung für den jungen Drogisten, da er sonst auf keine Gehilfenstellung in seinem Berufe rechnen kann und später die Erlaubnis zum Erwerb oder zur Eröffnung einer Drogerie nicht erhält.

Ein Nichtbestehen der Prüfung verlängert die Lehrzeit zwangsläufig um ein Jahr, danach kann eine erneute Ablegung der Prüfung versucht werden. Eine dritte Meldung zur Prüfung ist unstatthaft.

Die Prüfungsgebühren betragen für Lehrlinge von Verbandsmitgliedern des Deutschen Drogistenverbandes 12 RM., für Lehrlinge von Nichtverbandsmitgliedern 40 RM. Dazu kommen die Kosten von ca. 11 RM. für die Giftprüfung, die gleichzeitig mit der Verbandsprüfung von dem betreffenden Kreismedizinalrat abgenommen wird.

Der Drogengroßhandel, dessen Lehrlinge auch bisher die Prüfung des Deutschen Drogisten-Verbandes (Verband der Drogisten-Kleinhändler in Berufsgruppe 13) ablegen konnten, aber das Zeugnis erst nach einjähriger Kleinhandlungspraxis ausgehändigt erhielten, hat sich inzwischen dem Ausbildungsprogramm des DDB. im großen und ganzen angeschlossen und wird ab Ostern 1938 ähnliche Prüfungen veranstalten. Bis dahin nehmen diese Lehrlinge an den Prüfungen des DDB. teil.

**Ostpreussische Erzieher!** Ihre Tagespresse ist die **„Preussische Zeitung“**

# Umschau

## Teilnahme von Grundschulern am Staatsjugendtag.

Wie der „Kulturpolitische Dienst“ meldet, ist im „Amtlichen Schulblatt von Osnabrück“ folgender Erlaß veröffentlicht:

U. III Nr. 9541/29. 11. 34.

Berlin, den 11. Dezember 1934.

Aus grundsätzlichen Erwägungen sollen Schüler oder Schülerinnen der Grundschule, auch wenn sie Mitglied des Deutschen Jungvolks oder der Jungmadel im BDM sind, am Staatsjugendtag nicht teilnehmen.

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

### Sonderfahrt nach Island und Norwegen.

Der NSLB, Gau Westfalen-Nord, veranstaltet vom 27. Juli bis 10. August eine Ferien-Sonderfahrt nach Island und Norwegen.

Die Reisetage belaufen sich einschließlich voller Verpflegung und Trinkgeldablösung je nach der Unterbringung auf dem Schiff auf 150 bis 240 RM. Die Meldedfrist läuft mit dem 15. März ab. Teilnehmer aus allen Gauen erwünscht.

### Deutsche Lehrer für das Ausland gesucht.

#### Eine Mitteilung des Reichserziehungsministers.

Der „Korrespondenz Blätter“ zufolge teilt der Reichserziehungsminister mit:

Das Auswärtige Amt hat mir mitgeteilt, daß von den Vorständen mehrerer deutscher Auslandsschulen in letzter Zeit wiederholt der Nachweis von Volksschullehrern und besonders von jüngeren Volksschullehrerinnen gewünscht wurde, die neben ausreichender Erfahrung im Grundschulunterricht auch besondere Befähigung für den Unterricht in einzelnen technischen Fächern besitzen. Aus der Zahl der im Auswärtigen Amt vorgemerkten Bewerber konnte dieser Bedarf nicht immer in entsprechender Weise gedeckt werden. Das Auswärtige Amt hat daher gebeten, jüngere Lehrkräfte, die die erste und zweite Lehrprüfung abgelegt haben, und besondere Befähigung für den Unterricht in Leibesübungen, Musik, Zeichnen oder in Werkerunterricht besitzen, zur Meldung für den Auslandsschuldienst zu veranlassen.

Schulamtswerber, die die zweite Lehrprüfung noch nicht abgelegt haben, sowie akademisch gebildete Mittelschullehrer, die die Befähigung zur endgültigen Anstellung als Volks- und Mittelschullehrer noch nicht erlangt haben, können nicht berücksichtigt werden. Da Sprachkenntnisse, sowie besondere Befähigungen oder Unterrichtserfahrungen in technischen Fächern (Leibesübungen, Musik, Zeichnen- und Werkerunterricht) die Verwendung erleichtern, sind auch etwaige Zeugnisse hierüber beizufügen.

Die Bewerber sollen möglichst unverheiratet und im allgemeinen nicht über 35 Jahre alt sein. In der Meldung können auch Wünsche auf Verwendung in bestimmten Ländern und Sprachgebieten ausgesprochen werden.

Die in Betracht kommenden Länder sind im allgemeinen folgende: in Europa: Dänemark, Finnland, die Niederlande, Belgien, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, die Türkei und Ungarn; in Asien: Japan, China, Palästina, Persien; in Amerika: Mittel- und Südamerika; in Afrika: Ägypten, Ost-, Süd- und Südwestafrika.

Die Meldung verpflichtet nicht zur Uebernahme etwa freierwerdender Stellen.

Das Auswärtige Amt hat weiter an den Reichserziehungsminister folgendes Ersuchen gerichtet:

Von den höheren deutschen Auslandsschulen wurden in letzter Zeit in größerer Zahl Studienassessoren angefordert, die die Lehrbefähigung für Deutsch, Geschichte und Englisch für die Oberstufe besitzen. In der Vormerkungsliste des Auswärtigen Amtes herrscht daher zur Zeit ein Mangel an Bewerbern mit der genannten Fächerverbindung. Das Reichsministerium wird darum ergebenst gebeten, die Unterrichtsverwaltungen der Länder zu veranlassen, geeignete Bewerber, die bereits ausreichende Unterrichtserfahrung auf der Oberstufe besitzen, zur Meldung für den Auslandsschuldienst anzuregen.

Im Hinblick darauf, daß im Frühjahr 1935 voraussichtlich eine größere Anzahl von akademischen Auslandsstellen zu besetzen sein wird, bittet das Auswärtige Amt um eine möglichst umgehende Weitergabe dieser Anregung durch die Unterrichtsverwaltungen der Länder.

### Schüleraustausch mit dem Auslande.

Die alleinige und ausschließliche Zuständigkeit für den gesamten Schüleraustausch mit dem Auslande liegt bei der Pädagogischen Abteilung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (Deutsche Pädagogische Auslandsstelle). Jede Schulreise ins Ausland ist anmeldspflichtig.

Die Anmeldung erfolgt in zwei Abschnitten: Spätestens drei Monate vor Antritt der Reise ist eine vorläufige Anmeldung einzureichen: a) auf dem Dienstwege bei der Unterrichtsverwaltung des betreffenden Landes bzw. beim zuständigen Oberpräsidium, b) unmittelbar bei der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle, Berlin C. 2, Schloß.

Spätestens zwei Wochen vor Antritt der Reise ist die Anmeldung unmittelbar an die Deutsche Pädagogische Auslandsstelle zu wiederholen. Die Genehmigung bzw. Ablehnung der geplanten Reise erfolgt auf Grund des ersten Antrages durch die Unterrichtsverwaltung des betreffenden Landes bzw. das Oberpräsidium und wird sowohl dem Antragsteller als der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle mitgeteilt. Nach erfolgter Genehmigung stellt die Deutsche Pädagogische Auslandsstelle dem Leiter der Schulreise einen blauen Ausweis zur Verfügung, den er bei der Durchführung der Reise bei sich zu tragen hat.

Die vorstehende Regelung gilt für alle Schulkreisen ins Ausland. Als Schulkreisen ins Ausland gelten solche Reisen deutscher Schüler, die von der Schule aus vorbereitet und von einem deutschen Lehrer verantwortungsvoll geleitet werden.

### Eine neue wichtige Zeitschrift!

Der heutigen Gesamtauflage des „Ostpr. Erzieher“ liegt ein Prospekt bei, der das Erscheinen einer für Ostpreußen sehr wichtigen Zeitschrift ankündigt. Bei dieser Zeitschrift handelt es sich um die vortreffliche Vierteljahrschrift „Mitpreußen“\*) die das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Albertus-Universität und das Prussia-Museum Königsberg zusammen herausgeben.

Diese Zeitschrift darf im besonderen das Interesse der ostpreussischen Erzieher beanspruchen, da sie durch die jeweils sofortige Berichterstattung über die neuesten Ausgrabungen und Funde in Ostpreußen auf die Belange des Lehrers und der Schule besonders Rücksicht nimmt. Die Zeitschrift, deren Inhalt allgemein verständlich gehalten wird, enthält reich illustrierte Uebersichten über Hauptgebiete der ostpreussischen Vorzeit, Anleitung zu eigenen Untersuchungen in der engeren Heimat sowie kurze vorläufige Berichte und Schilderungen über die neuesten Ausgrabungen und Hinweise auf ostpreussische Literatur usw. Jedes Vierteljahr erscheint ein Heft in einem Umfang von 64 Seiten. Der Jahresbezugspreis beträgt nur 4,— RM. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

## Reichsfender Königsberg

Aus der Programmwoche vom 3. bis 9. März 1935 geben wir nachstehend die Schulfunk-Sendungen bekannt:

Montag, 4. 3., 9.05 Uhr: Schulfunkstunde. Die Sozialversicherung seit Bismarck. Landesrat Schimmelpfennig.

Mittwoch, 6. 3., 9.05 Uhr: Schulfunkstunde für die Grundschule. Wir treiben allerlei Nummenschanz (in plattdeutscher Mundart). F. August.

Freitag, 8. 3., 9.00 Uhr (aus Danzig): Französischer Schulfunk für die Oberstufe. La T. S. F. Georgette le Page — Studienrat Konrad Lucas. — 10.15 Uhr (aus Leipzig): Reichsfender Schulfunkstunde. Das Schaufenster der deutschen Industrie. Hörfolge über die Leipziger Messe im Zusammenhang mit der vom 4. bis 11. März stattfindenden diesjährigen Messe.

\*) Gräfe und Unzer, Verlag, Königsberg Pr.

# Aus dem Bundesleben

## Bundesnachrichten

NSLB. Kreis Preußisch-Eylau.

### Tätigkeitsbericht für Monat Dezember 1934.

Ortsgruppe Uderwangen. 1. Dezember 1934. 1. Vortrag Hofstein-Wichwangen „Wintersport in der Schule (Körperschulung und Geländeschulung, Geländebeschreibung, Beurteilung, Kartenkunde, Maßstabzeichnen, Entfernungsmaßstäbe, Sinneschärfung, Tarnung, aber auch Haltung, Auftreten, Benehmen). Literaturang. 2. Vortrag Frä. Ruhr „Schiller und die heutige Zeit“ Schiller als Dichter der Idee „Volk und Vaterland“. 3. Bundesamtliches — Gesangsübung.

Ortsgruppe Pr. Eylau. 4. Dezember 1934. 1. Vortrag Grohnert-Campasch „Geschichte auf rassistischer Grundlage“. 1. Teil: Grundriss (Bedeutung der nordischen Rasse und, daraus abgeleitet, Aufgaben des rassistisch-biologischen Geschichtsunterrichtes. 2. Bundesamtliche und behördliche Mitteilungen.

Tagung der Amtswalter der Kreisgruppe Pr. Eylau am 14. Dezember 1934 in Landsberg. Berichte der Ortsamtsleiter, Fachschaftsleiter und Kreisreferenten. Richtlinien für die kommende Arbeit durch den Kreisamtsleiter Schulrat Kunkel. Bundesamtliche Angelegenheiten.

## NSLB Kreis Preußisch-Enslau. Tätigkeitsbericht für Januar 1935.

**Ortsgruppe Br. Enslau.** Tagung am 9. Januar 1935. Ortsgruppenamtsleiter Herrmann-Gr. Lauth eröffnete die Tagung mit einem Ueberblick über das verfllossene Jahr, erwähnte dabei das Reichstreffen der Lehrerschaft in Frankfurt a. M., die Gautagung in Königsberg und das Reichfest des Hauses der Deutschen Erziehung in Bayreuth.

Schulrat Kunkel-Br. Enslau gab dann einige dienstliche Mitteilungen bekannt.

Der Vortrag „Geschichte auf rassistischer Grundlage (2. Teil)“ mußte abgesetzt werden, da der Referent durch einen Todesfall in seiner Familie am Erscheinen verhindert war.

Roll. Eißermann-Tenknoten erklärte die Grundzüge der neuen Bundesversicherung.

**Ortsgruppe Landsberg mit Albrechtsdorf und Canditten.** Tagung am 12. Januar 1935. Ortsgruppenamtsleiter Machetanz-Schönwiese eröffnete die Versammlung und gab einen Rückblick auf die Arbeit des verfllossenen Jahres. „Mit neuem Geist ins neue Jahr! Glück der Saar!“, so schloß er seine Ausführungen.

Der Obmann für Bildungsplanung, Bark-Landsberg, sprach über die „Ueberbrückung der Bildungsferne zwischen Stadt und Land.“ Die anschließende Aussprache brachte Klärung mancher Fragen. Wünsche und Anregungen für die praktische Arbeit wurden vorgebracht. Um ein einigermaßen zutreffendes Bild von der augenblicklichen Lage zu gewinnen, wurden an die einzelnen Schulen Fragebogen verteilt.

Nach Bekanntgabe amtlicher Mitteilungen fand eine Gesangübungsstunde statt. Eine weitere Singestunde soll Donnerstag, den 17. Januar 1935 abgehalten werden.

## NSLB Kreis Ortelsburg.

In der Aula der Stadtschule Ortelsburg fand am 19. Januar 1935 nachmittags die erste Kreistagung des Jahres 1935 statt. Der Kreisamtsleiter eröffnete die Tagung und verpflichtete die NSLB-Mitglieder zur Kampfkameradschaft für das neue Jahr. Das Lied erklang: Es steht an der Ostsee die eiserne Schar. Für die nächste Reihe der Tagungen wird darauf der Mythos des 20. Jahrhunderts von Alfred Rosenberg den Ortsgruppen und Stützpunkten zur Durcharbeit angegegeben.

„Das kommende, organische, gewachsene Reich braucht zu seinem Werden eine Frontgemeinschaft, in die sich auch der deutsche Erzieher opfernd, dienend und gestaltend eingliedert. Seien wir Idealisten, die nicht auf Anerkennung und Ehrungen sehen, sondern die nur um die Sache bemüht sind. Dann erleben wir mit dem Erfolg des ganzen Volkes auch unseren Erfolg, dann wächst uns die Erkenntnis, o Jahrhundert, die Geister erwachen, es ist eine Lust zu leben.“ Parteigenosse Tiska erhielt das Wort zum Thema: „Nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung“.

Vor allem muß der nationalsozialistische Erzieher, solange es noch kein geschichtliches Handbuch nationalsozialistischer Prägung gibt, sich an

die wertvollen Artikel im „Völkischen Beobachter“ halten, der überhaupt in die Hand jedes deutschen Lehrers als ständige Zeitung gehört. Die gleich- und umgeschalteten Geschichtsforscher seien trotz klingender Namen nicht berufen, ihre alten Forschungsergebnisse umzufrisieren und uns heute als nationalsozialistische Geschichtsforschung anzubieten. Das ist nicht mehr ihre Aufgabe. Noch 1932 lehnten sie den Nationalsozialismus als wirre Idee einstimmig ab, während damals einfältige, unkomplizierte deutsche Männer und Frauen schon längst das Wesen des Nationalsozialismus erfaßt hatten.

Es sprach dann Kreisportreferent Pg. Goronzi über den Geländesport in der Schule, wobei er anschließend auf seine Eindrücke von Neustrelitz zu sprechen kam.

Kurze Berichte und Mitteilungen einzelner Abteilungsleiter und Sachbearbeiter folgten. Der Kreisamtsleiter schloß darauf die Tagung.

## NSLB Kreis Rastenburg.

### Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1934

Die Ortsgruppe Rastenburg erledigte in drei Arbeitstagen ihre bundesamtlichen Geschäfte. Die berufliche Weiterbildung und weltanschauliche Schulung wurde durch folgende Referate gefördert: 1. Schule und Staatsjugendtag, 2. Nat.-soz. Grundzüge in der Steuerpolitik, 3. Rassenpolitik des nationalsozialistischen Staates.

In der Ortsgruppe Rorschen wurde durch das Referat „Hitlerjugend und Schule“ das Verhältnis zwischen HJ, Erzieher und Schule geklärt. Das Referat „Familienforschung“ gab Anregung zum Studium der Familiengeschichte.

Die Ortsgruppe Drensfurt behandelte in drei Referaten das Wesen und die Ziele der Freimaurerei, die Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront und die Stellung des Führers zu Erziehungsfragen.

In der Ortsgruppe Barten arbeitete die Erzieherchaft folgende Themen durch: Die philosophischen Grundlagen der nat.-soz. Weltanschauung, die Geschichte unserer Ostmark und ihre Auseinandersetzung mit dem Slaventum, Sportwerbung für das olympische Jahr und rassenpolitische Erziehung in der Gegenwart.

## Bundesanzeigen

**NSDAP., Amt für Erzieher, Kreis Br. Enslau.** Kreistagung am 9. März 1935, 17 Uhr, in Br. Enslau (Br. Enslauer Hof). Im Anschluß kameradschaftliches Beisammensein. Die Angehörigen der Mitglieder sind herzlichst eingeladen.

**Fortbildungsgemeinschaft für Schulamtsbewerber(innen) im Kreis Br. Enslau.** Sitzung am Montag, d. 11. März, vorm. 9 Uhr in der Stadtschule Br. Enslau. 1. Lehrprobe: Naturkunde 7./8. Schuljahr: Die Haut und ihre Pflege (Frl. Buchholz). 2. Lehrprobe: Mädchenturnen, 5. Schuljahr (Frl. Ewertin). 3. Aussprache. 4. Vortrag: Die rassistische Entwicklung des deutschen Volkes nach Eckstedt (Frl. Kühn).

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Gräfe und Unzer, Königsberg Br. bei.

## Schulentlassung!

Sieben ersuchen: A) **Wohin gehst du?** (15 Schulentlassungsfeiern f. 3. K. mit 15 Ansp. und 94 Schülervorträgen, 5. bedeutend erweiterte Aufl. Br. RM. 2,-). B) **Rückblick und Ausblick** (2 Schulentlassungsfeiern f. 3. Reich mit Vortragsfolgen, Ges., Gedicht und Ansprachen) Br. RM. 1,-. C) **Die Schulentlassungsfeier f. 3. K.** Inhalt: 1. Sechs Lieder (alte Melodien m. neu unterlegt. Texten) 2. Der Lehrer a. d. Scheidenden, 28 Ged. u. Sprüche, 3. Die Mitschüler a. d. Scheidenden, 6 Ged., 4. Die Scheid. sprechen, 8 Gedichte, 5. 7 Aufführung u. Gespräche) auf. RM. 1,50. D) **Kurze Wechselgespräche und Szenen** fürs 3. Reich (40 Zwei- und Mehrgespräche u. dram. Handl. f. a. Altersk. auf. RM. 1,50.

Neuer Berliner Buchvertrieb,  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3



## Für Helldenkentag

am 17. 3., ferner für Tag von Potsdam (21. 3.), Schulentlassung u. -aufnahme, Hitlers Geburtstag (20. 4.), Nationalfeiertag (1. 5.), Muttertag (12. 5.) usw.

**NS-Feiern im Rahmen eines Deutscher Abend, NS. Frauenwerk usw.** Preis (alle 30 Feiern auf.) 3.- RM. Enthält auf 256 Seiten 30 ausführliche Feiern mit Reden, Deklamationen, Gedichten, Liedern, Vortragsfolgen usw. für alle Feste u. Gedentage des ganzen Jahres. Orientiert auch leicht und erschöpfend in längerer Abhandlung über das bisherige Aufbauwert in NS-Staat und Schule.

Neuer Berliner Buchvertrieb  
Berlin N 113 / Schivelbeiner Str. 3

## Mara Arndt's

Schulbuchhandlung  
und Antiquariat

Spezialabteilung  
Nationalsozialistische Schriften  
f. Lehrer- u. Schülerbüchereien

Königsberg Pr., Französische Straße 3 / Telefon 317 37

Berücksichtigt beim Einkauf  
die Inserenten des „Ostpreussischen Erziehers“

## Kollegen!

Ihr spart **viel Geld**,  
wenn Ihr Eure Lebensversicherung bei der

## Deutschen Beamten-Versicherung

Größte öffentlichrechtl. Lebensversicherungsanst. Deutschlands abschließt.

Auskunft erteilt Lehrer a. D. Ulkan,  
Königsberg Pr. 5, AweiderAllee 77

## Sämtliche

Lehr- und Lernmittel, Schulbücher,  
Modelle der Vorgeschichte (amtl. zugel.)  
Physik- und Projektionsapparate,  
Verdunkelungseinrichtungen  
Schulmöbel und Schultafeln  
liefert sachgemäß

**E. PFEIL, Lehrmittelhandlung**  
Königsberg Pr., Claaßstraße 11a, Tel. 20296

**Für Eltern-, Gemeinschafts-, Deutsche Abende usw.**

große Auswahlsendung (in Ged., Drol., Lied., Sprechsch., Reigen, Reden usw.) falls etwas behalten und Porto getragen wird.

Neuer Berliner Buchvertrieb, Berlin N. 113, Schivelbeiner Str. 3

An den staatlich anerkannten gehobenen Klassen der Schule Korschchen ist infolge Todesfalles eine

**Lehrerstelle**

mit einem kath. Mittelschullehrer ab 1. April 1935 zu besetzen. Erforderlich ist die Lehrbefähigung in Mathematik, Physik, Chemie und Turnen. Korschchen ist in Ortsklasse B, Gehalt nach staatlichen Sätzen. Bewerb.m. Lebensl. u. beglaub. Zeugnisabschr. sind bis zum 15. März 1935 an den Schulvorstand in Korschchen Ostpr. einzureichen. Der Nachweis über die arische Abstammung für den Bewerber und seine Ehefrau und ein Lichtbild sind beizufügen. Korschchen, den 1. März 1935

Der Schulverbandsvorsteher

**Radio - Musikwaren**

jeder Art finden Sie die größte Auswahl bei

**Emil Gaidies**

Königsberg i. Pr. Vorstadt. Langgasse 104 Fachgeschäft mit 30jähr. Erfahrung

**W. Haensch**

Königsberg Pr. jetzt Münzstr. 17

Einsegnungs-Geschenke Uhren, Bestecke, Schmuck

**Möbel u. Polsterwaren**

kauft man gut und preiswert bei

**Paul Genst, Königsberg Pr.**

Vorstadt. Bergstraße 38-40, Telefon 331 47 Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsbarlehen werd. angenommen

**Brillen**

jeder Art preiswert und gut

W. Kaufhold

**Spezialhaus für Optik**

Königsberg Pr., Trgh. Kirchenst. 46 Lieferant d. Krankenkassen

**Hotel Nordbahnhof Sospiz**

Königsberg Pr., Fernsprecher 344 61

Ganz neuzeitlich

Zimmer von 3.50 RM an

**Einsegnungs-Geschenke**

alles sorgfältig ausgewählt

**Englick & Quatz**

Gr. Schloßteichstraße 10

Formschöne billige **Reuter** Möbel KÖNIGSBERG-PR. Steindamm 139 MÖBELFABRIK

Mitglied der Kunden-Kredit-Ges. — ebenso Zahlungerleichterung nach Vereinbarung Fachgeschäft für dekorative Raumaussstattung und Indanthrenhaus

**TEPPICH-HAUS MAX TOBIAS**

Inhaber: Eugen Hecht Königsberg (Preußen) Französische Str. 26/27 Postadresse: Schließbach 170, Postamt I



**Riesen-Auswahl. Neueste Muster. Niedrige Preise. Versand!**

Gründungsjahr 1889 eingetrag. Warenzeich. Allerbeste Anerkennungen aus all. Kreisen Gild-Waren-All-invertreib für Ost- und Westpreußen Auswahlendungen franko gegen franko Bei Einkäufen von 15 RM aufwärts Versand und Verpackung frei



**Die Schulentlassungs - Feier im Dritten Reich**

Eine Sammlung von Reden, Gedächtnis, Sprechbüchern usw. aus der Vortragsbücher-Reihe „Deutsche Feiern“ Die Weisung. Ein Spiel zur Schulentlassung Arbeit u. Ehre - Kameraden - Blut u. Boden (Sprechsch.) Feiner Spiele, Vortragsbücher u.a. für Heldengedenktage 17. März, Tag von Potsdam 21. März, Hitlers Geburtstag 20. April, Tag der Arbeit 1. Mai, Werbeabende u. a. Feiern in Schule, D., H., B.M., usw. Verlangen Sie unverbindliche Auswahlendung! Spezialverband für nationalsozialistische Theaterspiele Conrad Glaser, Leipzig, Talstraße 19 b

**5 herrliche „Columbus“-Madeira-Reisen**

mit dem größten deutschen Touristikendampfer 3. bis 17. 4., 18. bis 30. 4., 2. bis 14. 5., 18. 5. bis 1. 6., 3. bis 17. 6. Fahrpreis von RM. 250,— an.

**Frühjahrs - Mittelmeerfahrten**

mit D. „General von Steuben“ 12. 3. bis 2. 4., 4. bis 22. 4., 24. 4. bis 9. 5., 28. 5. bis 16. 6. Fahrpreis von RM. 320,— an. Auskunft und Anmeldung im

**Reisebüro Robert Meyhoefer, Königsberg Pr., Steindamm 127** Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd.

**Direkter Privatversand** preiswerter Festgeschenke aus der Gold- und Silberstadt Pforzheim Bequeme Zahlungsweise Rückgaberecht Verlangen Sie meine Pracht-Kataloge kostenlos u. unverbindlich

**FRIEDRICH WENZ - PFORZHEIM 16** BESTECKE - UHREN - SCHMUCK - POSTFACH 199

**Ferdinand Hirtz Ostpreuß. Tatsachen- und Arbeitsbuch**

Erster Teil: Geschichte. 4. durchgesehene Auflage mit 86 Karten und Bildern kart. RM. 1.40 Zweiter Teil: Erdkunde. 4. Auflage mit 160 Karten u. Bildern kart. RM. 1.65 Dritter Teil: Naturkunde. 2. durchgesehene Auflage mit 188 Abb. u. 8. 3. E. bunt. Taf. kart. RM. 2.— Vierter Teil: Naturlehre. Physik und Chemie mit 147 Abbildungen kart. RM. 1.35

Unsere ostpreussischen Tatsachen- und Arbeitsbücher entsprechen den Forderungen der Lehrerschaft und sind methodisch und wissenschaftlich für den Gebrauch des Schülers neuzeitlich bearbeitet. Die Preise sind trotz vorzüglichen Inhalts und guter Ausstattung sehr niedrig. Prüfungsstücke bei beabsichtigter Einführungsstellenlos anford.! Pädag. Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H. Sturm-Verlag - Ferdinand Hirtz Königsberg Pr., Gr. Schloßteichstraße 10 II

**Steinfurt Schulmöbel sind gediegen**

**Erika** Vorführung und Mustermaschine durch Generalvertretung: **Büro-Organisationsgesellschaft** m. b. H. Königsberg Pr., Münzstraße 19 Ruf 355 77

**Möbelhaus Arthur Mielke** Vorst. Langgasse 69, Ecke Sattlergasse und Sackheim 56, Fernspr. 321 27 empfiehlt Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer usw. Küchen, Polster- u. sämtliche Einzelmöbel auch auf Bedarfsdeckungscheine / Beste Verarbeitung Reelle Preise / Bequeme Teilzahlung.

**Schulmöbel** aller Art in unübertrefflichen Ausführungen liefert die Spezialfirma **Neuwieder Schulbankfabrik Neuwied a. Rhein**

**Stoffe** für Herren u. Damen zu günstigen Zahlungsbedingungen liefert das in weit. Lehrerkreisen bestbekannte **Tuch-Versandhaus** speziell für Lehrer **Albert Wisniewski** Berlin W 57 Potsdamer Str. 82 d Ford. Sie Muster m. Angabe über Verwendungszweck ein-

Reizendes kolonialer Metallverchr. m. Glas 35x35x60cm M. 14.— **Volksstandeuchte** Met. verchr. m. Schirm 167 cm hoch M. 16.— frei Haus, Nachnahme und viele, gediegene Geschenk-Artikel i. jed. Gelegenheit für Jung und Alt Uhren, Schmuck, Bestecke usw. enth. mein Musterbuch A, das ich Ihnen gerne kostenlos u. unverbindl. sende. **FANTALUX** Fritz Sicking Pforzheim

**Tausch!**

Welcher evang. Lehrer aus dem Regierungsbezirk Marienwerder würde in den Reg.-Bez. Allenstein tauschen. Geboten: Erbe oder andere Lehrer-Stelle. Gute Wohnung. Es kommen auch Schulamtswettbewerb, in Frage. Meld. unter E. F. an die Anzeigenleitung d. Bl. Königsberg Pr. Wrangelstraße 7.

**Marine-Kinder-Bekleidung** u. Tuche, f. Anzüge, Kostüme, Mäntel Gratisbem. Teilzahlg **Versandhaus B. Preller, Kiel 197**

**Flügel** Pianinos neu und gebraucht, in jeder Preislage günstig abzugeben. **G. Zimmermann** Königstraße 39 Stimmen, Reparatur.

**Vorträge** Stoffsammlungen, Referate, Nachweise, Bearbeitung aller Gebiete fertigt **Wissensch. Hilfsdienst Berlin-Adlershof Fach 28. Prospekt**

**Inferieren bringt Gewinn!**

Neue Dammgasse 14-16 **Vorstädtische Höhere Mädchenschule** Vollberechtigte Lehranstalt Ziel: Mittlere Reife **Vorschule f. Knaben u. Mädchen** Der Schule sind eine Hausfrauenklasse und ein Kindergarten angeschlossen! **Anmeldungen für alle Klassen (ägl. 12—1 Uhr erbeilen** Frau **L. G. Waschke**, Schulvorsteherin, Tel. 45076